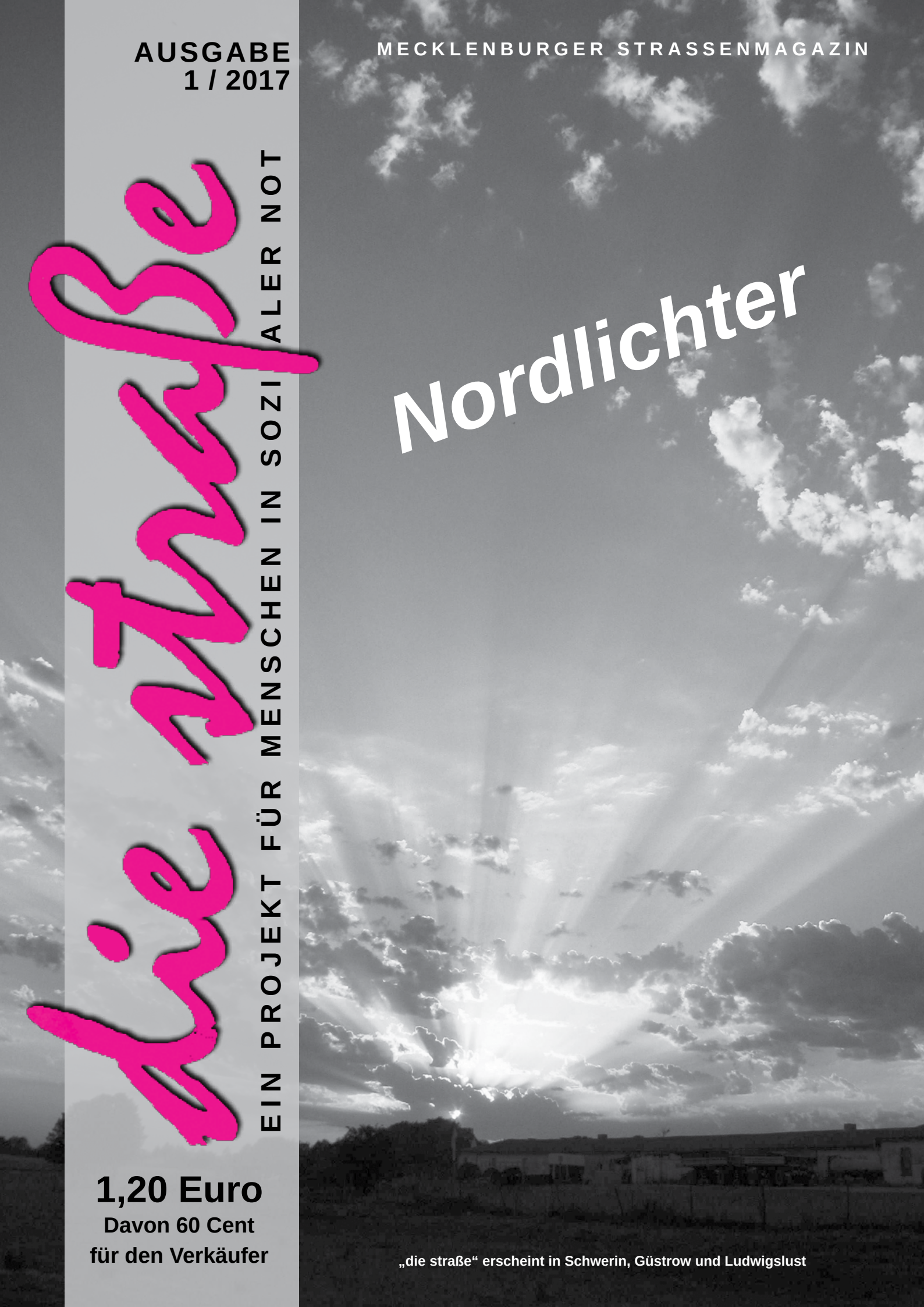
AUSGABE
1 / 2017

MECKLENBURGER STRASSENMAGAZIN

die straße

EIN PROJEKT FÜR MENSCHEN IN SOZIALER NOT



Nordlichter

1,20 Euro
Davon 60 Cent
für den Verkäufer

„die straße“ erscheint in Schwerin, Güstrow und Ludwigslust

Inhalt:

Seite 2
Stadtbibliothek: Online-Dienste
Schweriner Singakademie

Seite 3
Sechs Fragen an Jörg Meseke
Start-Zeichen

Seiten 4 und 5
Was es mit Nordlichtern auf sich hat

Seite 6
Nachdenkliches
Theaterstück: Napothostadt

Seite 7
Liebeserklärung an Norddeutschland

Seiten 8 und 9
Die „Eule“
Ein Märchen für Erwachsene

Seite 10
Reformationsjubiläum

Seite 11
Wie Schwerin Residenz von Mecklenburg wurde

Seiten 12 und 13
„Honigbiene“ für Kinder

Seiten 14 und 15
Armut gab es in Schwerin schon immer

Seite 16
Wie ich ein Nordlicht wurde

Seite 17
Buchvorstellung:
„Aus eigener Kraft“

Seiten 18 und 19
Was ist neu 2017?

Seite 20 – Güstrow
Rentner haben niemals Zeit

Seite 21
Verbraucherzentrale

Seite 22
Geschichte(n) der Heimat:
Küchengärten in Schwerin

Seite 23
Sudoku, Gedicht,
Aufrufe, Impressum

Seite 24
Kreuzworträtsel

Neue Online-Dienste in der Stadtbibliothek

Online Bezahlen ist bequem, einfach und schnell. Das ist jetzt auch in der Stadtbibliothek möglich. So kann beispielsweise mit dem Online-Zahlverfahren das Benutzerkonto verlängert oder Entgelte beglichen werden. Möglich ist das per SOFORT-Überweisung, Giropay, per SEPA-Lastschrift oder Kreditkarte (VISA und MasterCard).

Foto: LHS/Grit Wilke

Eine weitere Neuerung in der Hauptbibliothek in den Schweriner Höfen ist der eCircle. Dieses Angebot richtet sich an Leserinnen und Leser, die den Schritt zu digitalen Medien gehen möchten. „Wir möchten damit für unsere Onleihe werben, Berührungsängste abbauen und den großen Bestand an digitalen Medien in unserer Bibliothek sichtbar machen“, sagt Bibliotheksleiterin Grit Wilke. Auf dem Touch-Bildschirm kann man im digitalen Bestand stöbern, Neues entdecken, Titel suchen und direkt ausleihen – die Bedienung des eCircle ist kinderleicht. Vorteilhaft dabei: Es werden nur die verfügbaren eMedien der Onleihe Mecklenburg-Vorpommern angezeigt. Genau wie in den Regalen vor Ort in der Bibliothek findet man nur Titel, die sofort ausleihbar sind.

PM/Landeshauptstadt Schwerin

Mitsingen bei der Schweriner Singakademie

Laienchor lädt zum Probesingen ein

Die Schweriner Singakademie e.V., die in diesem Jahr ihr 40-jähriges Bestehen feiert, sucht sangesfreudige Menschen aus Schwerin und Umgebung, die Lust auf gemeinsamen Chorgesang haben. Die Proben der Singakademie finden regelmäßig, meist einmal in der Woche, statt. Auch der Kinderchor der Singakademie lädt musikbegeisterte Kinder ab sechs Jahren zu Proben ein. Diese beginnen jeweils dienstags um 16.30 Uhr im Theater.

Foto: Erhard Gottschling

Anlässlich des 40-jährigen Bestehens des Chores wird im November 2017 ein großes Festkonzert im Großen Haus des Mecklenburgischen Staatstheaters mit dem „Deutschen Requiem“ von Johannes Brahms zu hören sein. Das nächste öffentliche Konzert der Singakademie wird am 14. Mai 2017 in der Schweriner Schelfkirche gegeben, das als Konzert zum Muttertag unter dem Motto „Liebeslieder“ stehen wird. Interessentinnen und Interessenten finden auf der Webseite der Schweriner Singakademie weitere Informationen: www.schwerinersingakademie.de

PM/Mecklenburgisches Staatstheater GmbH

Unsere Verkäufer

Sechs Fragen an:

Jörg Meseke (48) verkauft die Straßenzeitung in der Schweriner Innenstadt.

Jörg, seit wann verkaufst Du die Straßenzeitung?

Ich bin seit über einem Jahr dabei.

Warum bist Du Straßenzeitungsverkäufer geworden?

Da ich keine Arbeit habe, sah ich im Verkauf der Straßenzeitung eine Möglichkeit, etwas zu machen und darüber hinaus ein bisschen Geld

zu verdienen. Ich kannte Dieter, der die Zeitung ebenfalls verkauft. Er brachte mich auf die Idee, es auch als Verkäufer zu versuchen. Kurz darauf habe ich mich in der Redaktion gemeldet. Wie gesagt, das ist jetzt über ein Jahr her.

Bist Du mit Deiner jetzigen Situation zufrieden?

Ich gehöre nicht zu denen, die viel meckern. Zufrieden bin ich, dass ich vor ein paar Monaten vom Jobcenter eine Arbeitsgelegenheit mit Mehraufwandsentschädigung, einen sogenannten Ein-Euro-Job, erhalten habe. Dieser wurde im Dezember sogar noch verlängert. Darüber habe ich mich sehr gefreut.

Jeder Mensch hört Musik. Gibt es Titel, die Dir besonders ans Herz gewachsen sind?

Besonders gern mag ich Rock- und Popmusik der 80er Jahre, also Sachen wie Kim Wilde, Madonna, Phil Collins, Depeche Mode, Pet Shop Boys und Erasure. Aber Musik, die ich gern höre, muss nicht unbedingt aus Amerika und England kommen. Auch ostdeutsche Bands finde ich gut – nicht nur damals, auch heute noch. Deshalb gehören Gruppen wie die Pudhys, Karat, Silly und City nach wie vor zu meinen Lieblingsbands. Leider haben die Pudhys Anfang 2016 aufgehört, als Gruppe Musik zu machen, was ich sehr schade finde. Als ich sie 1977 in der ARD-Sendung „Musikladen“ sah, konnte ich gar nicht glauben, dass die aus der DDR sind. Neben internationalen Stars wie Amanda Lear, Bonnie Tyler, The Ritchie Family und Robin Gibb gaben die Pudhys eine sehr gute Figur ab. Manchmal, das ist aber selten, höre ich auch klassische Musik.

Mit wem würdest Du gern mal einen Kaffee trinken?

Natürlich würde ich mit den Puhdys gern mal einen Kaffee trinken. Wenn schon nicht mit allen ehemaligen Mitgliedern, dann wenigstens mit Sänger und Gitarrist Dieter „Maschine“ Birr. Bei einem Kaffee könnte er mir bestimmt ganz viel erzählen, nicht nur über die 47 Jahre mit den Pudhys. Auch die Musik, die „Maschine“ jetzt solo macht, gefällt mir sehr gut. Sein aktuelles Album „Neubeginner“ finde ich große Klasse. Mir imponiert die inhaltliche und musikalische Vielfalt.

Angenommen, Du hättest drei Wünsche frei – welche wären das?

Eigentlich geht es mir gesundheitlich recht gut. Ich wünsche mir, dass das auch in Zukunft so bleibt. Mein zweiter Wunsch ist ein fester und einigermaßen gut bezahlter Arbeitsplatz. Da bin ich nicht wählerisch. Und dann wünsche ich mir, dass die Menschen keine Angst mehr vor der Zukunft haben, vor Anschlägen, Terror und Krieg. Es wird Zeit, dass sich die Lage in der Welt wieder beruhigt.

Start-Zeichen

Liebe Leserinnen und Leser,

viele von Ihnen werden froh sein, dass das letzte Jahr überstanden ist. 2016 war ein Jahr, in dem sich die weltpolitischen Ereignisse in beunruhigender Weise überschlugen. Eine Schreckensmeldung jagte die andere. Einige Beispiele: Kriege, Anschläge in Europa, Flüchtlingskrise, der Brexit in Großbritannien, die Kosten für die überschuldeten EU-Staaten und die Sorge vor einer Überforderung der Politiker. Das Gefühl der Unsicherheit wuchs. Was ist bloß los, warum ist die Welt, wie wir sie bisher kannten, aus den Fugen geraten? Man kann nur hoffen, dass das neue Jahr nicht in die Fußstapfen des alten tritt. Zugegeben: ein schwacher Trost.

Noch etwas in eigener Sache. Straßenzeitungen gibt es in vielen Städten - nicht nur hier oben bei uns Nordlichtern. Als unsere Zeitung vor fast 22 Jahren ins Leben gerufen wurde, hat wohl niemand daran gedacht, dass es sie auch in diesem Jahr noch gibt. Daran haben Sie, die die Zeitung kaufen, den größten Anteil. Deshalb möchte ich mich bei Ihnen für die großzügige Unterstützung in den vergangenen Jahren, auch im Namen unserer Zeitungsverkäufer/innen und der Redaktion, recht herzlich bedanken. Sie haben dazu beigetragen, dass unser Straßenzeitungsprojekt all die Jahre weitergeführt werden konnte und nach wie vor Menschen hilft, die es im Leben nicht immer einfach hatten. Wir werden weitermachen - bitte bleiben Sie uns treu!

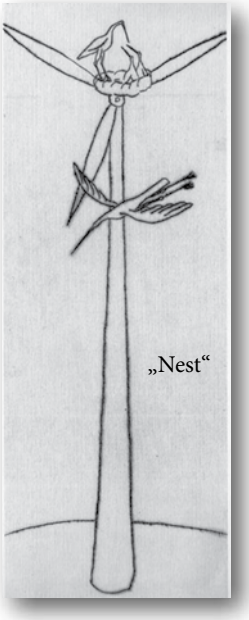
Horst Pfeifer

Horst Pfeifer

Nordlicht mit Fischkopp

Was es mit Nordlichtern auf sich hat

Laut Open Thesaurus kann es sich bei einem Nordlicht um einen norddeutschen Küstenbewohner, umgangssprachlich in südlicheren Gefilden mitunter Fischkopp oder Muschelschubser genannt, handeln. Natürlich sind hier nicht die Muscheln in unseren über 2.000 Seen in Mecklenburg-Vorpommern gemeint. Mir ist außerdem nicht zu Ohren gekommen, dass der Schweriner See mit seiner Länge von fast 25 Kilometern und seiner Breite von bis zu sechs Kilometern über so große Muschelvorkommen verfügt, die einen solchen wohlgemeinten Spitznamen rechtfertigen würden. Mit den Fischköppen stimmt das dann schon eher. Da versorgt uns der alte und ehrwürdige See hoffentlich noch viele Jahre mit frischem Barsch, Aal, Hecht und Karpfen.



Nicht alle Norddeutschen wohnen an der Küste

Wie gesagt, genau genommen machen uns erst die 1.200 Küstenkilometer von Usedom bis Emden zu halbwegs echten Fischköppen und Muschelschubsern. Denn auch wenn man uns in Leipzig oder Dresden so nennen mag, womöglich weil die Breite unserer Aussprache zu schnell in Beziehung zum Wohnort des „Snackers“ gebracht wird, nur ein Teil der Norddeutschen sind wahre Küstenbewohner. Die vielfältigen Varianten der niederdeutschen Sprache, umgangssprachlich „Plattdeutsch“ genannt, erstrecken sich immerhin übers gesamte Norddeutschland, das Landesinnere mit eingeschlossen. Und Muscheln und Fisch werden hier, genau wie in Leipzig und Dresden, meistenteils aus dem Verkaufsmobil für Fisch & Meeresspezialitäten bezogen oder in einem der bekannten Handelsmärkte gekauft. Selbst vom Hamburger Fischmarkt bis ans Nordseegestade sind es elbabwärts noch etliche Kilometer. Heutzutage holen sich wirklich die wenigsten Fischköppe ihren frischen Fisch vom örtlichen Fischer am Strand.

Kehren wir aber wieder zu den Nordlichtern zurück. Die wahren Nordlichter finden sich natürlich nicht an den Ufern von Nord- und Ostsee und beleuchten Zeltplätze, Uferpromenaden und die Terrassen von Ferienhäusern. Es bedarf schon etwas weniger Bodenhaftung und wesentlich mehr Leuchtkraft, um so tituliert zu werden.

Leuchterscheinung in den Polarregionen

Ein phantastisches Naturschauspiel geht dem voraus - das Ganze nennt sich genau genommen Polarlicht. Diese Polarlichter, auf der Nordhalbkugel unserer Erde Nordlichter genannt, sind eine Leuchterscheinung, die hauptsächlich in den Polarregionen auftritt. Die tanzenden Himmelslichter, seltener bekannt als Aurora Borealis (Dämmerung des Nordens), entstehen durch das Auftreffen elektrisch geladener Teilchen der Sonne auf das Magnetfeld der Erde. An den Polen ist das Magnetfeld am schwächsten, weshalb die Chancen, die grünen, blauen oder roten Lichter zu sehen, steigen, je nördlicher man sich begibt. Sie kommen aber sowohl in nördlichen Breiten (Nordlichter), als auch auf der Südhalbkugel vor (Südlichter, auch Aurora Australis). Mit etwas Glück konnte man sie sogar schon in Mitteleuropa bewundern. Das hängt vor allen Dingen von der Sonnenaktivität ab. Zum Beispiel wurden im Herbst 2003 Polarlichter in Griechenland und auf den Kanarischen Inseln gesichtet. In Deutschland können während solcher Phasen etwa 10 bis 20 dieser Leuchterscheinungen pro Jahr beobachtet werden. Hier sind wir Nordländer ein wenig im Vorteil, denn im Allgemeinen sind sie eben am ehesten am Nordhimmel zu sehen, nur bei besonders starken Sonnenwinden können sie außerdem in südlicher Richtung auftreten.

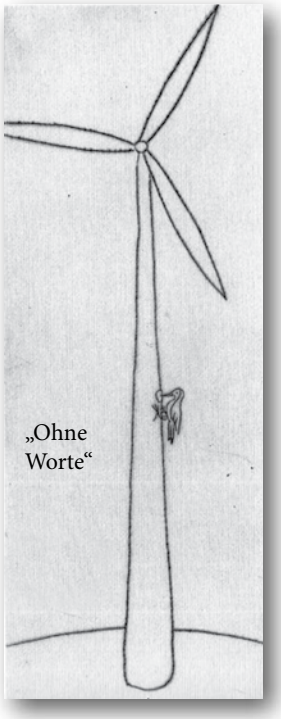
Spektakulärste Lichtshow der Natur

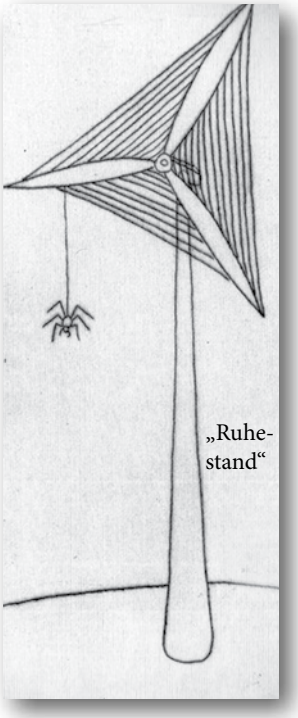
Es soll ein einzigartiges Erlebnis sein (der Autor hatte noch nicht das Vergnügen), unter dem mit Sternen besetzten Nordhimmel zu stehen und dem beeindruckenden Tanz der Nordlichter zuzusehen. Man wird Zeuge der spektakulärsten Lichtshow der Natur, einem Wunder, das nicht von dieser Welt zu kommen scheint. Vielleicht, weil es das genau genommen ja auch gar nicht ist. Als der Polarforscher Robert Scott das Polarlicht zum ersten Mal sah, sagte er: „Es ist unmöglich, Zeuge eines solchen Phänomens zu sein, ohne dabei Ehrfurcht zu empfinden. Es wendet sich sogleich an die Phantasie, weil es eine spirituelle Quelle zu haben scheint.“

Keine natürliche Erklärung für ihr Erscheinen

Nordlichter sind in den Mythen und Legenden historischer Völker fest verankert. Erste Überlieferungen sind ca. 2.000 Jahre alt. Den Bewohnern der nordischen Länder waren sie schon immer bekannt, allerdings lösten sie bei ihnen die unterschiedlichsten Gefühle aus, da es keine natürliche Erklärung für ihr Erscheinen gab. Die Wikinger deuteten Nordlichter als Zeichen dafür, dass irgendwo auf der Welt eine große Schlacht geschlagen wurde. Die Eskimos glaubten, das Nordlicht habe den Ursprung im Spiel der ungeborenen Kinder oder es komme von den Fackeln der Toten, die den Lebenden bei der winterlichen Jagd helfen wollten.

Einige Indianerstämme befürchteten, dass die Seelen der erschlagenen Feinde in diesen Lichterscheinungen wieder erscheinen würden, um sich zu rächen. Andere wiederum





Zeichnungen: Günter Horn

meinten, das Licht stamme vom Tanz der Tiergeister, insbesondere der Seehunde und der Belugas, der Weißwale. Der Volksglaube sah in diesen Lichtern auch einen sichtbaren Kampf der Götter. Häufig galten sie als Schreckenszeichen von kommendem Unheil, da man die leuchtenden Erscheinungen am Himmel als Phantasiegebilde wie Drachenfiguren oder sonstige unheilbringende Boten deutete. Es gab Menschen, die beim Erscheinen der Polarlichter in ihre schützende Behausung flohen, da sie Angst hatten, diese Lichter würden vom Himmel herabkommen und sie verbrennen.

Wir glauben nicht an Wunder, sondern ans Wissen

Diese Ängste haben wir heute nicht mehr. Wir sind zu einer „Antwortgesellschaft“ geworden. Auf jede Frage hat es eine vernünftige, logische Antwort zu geben. Unseren Glauben an Wunder haben wir mit den Jahren in einen handfesten Glauben ans Wissen eingetauscht. Vielleicht sind wir da im Laufe der Zeit manchmal zu pragmatisch und erklärungsoptimiert geworden. Die Romantik der Nordlichter hoffentlich bleibt uns erhalten.

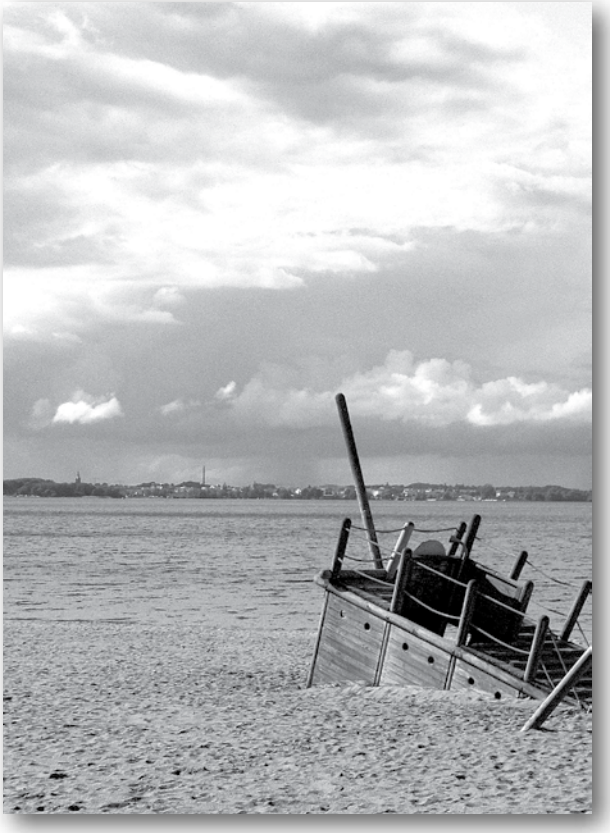
Mit ganz anderen, neueren Nordlichtern möchte ich mich zum Schluss beschäftigen. Sind Sie schon mal des Nachts über eine längere Strecke durch Norddeutschland gefahren? Egal in welche Himmelsrichtung Sie sich bewegen, Sie werden es mit einer ganz anderen Erscheinung zu tun bekommen. Der leidenschaftliche, noch ungeübte Science-Fiction-Fan könnte in Panik verfallen, wenn er sieht, was ihm da an unbekannten Flugobjekten zu später dunkler Stunde so entgegenfliegt. Wir wissen es natürlich besser. Um was sollte es sich auch anderes handeln, als die fast 2.000 Windräder, die die Landschaft von Mecklenburg-Vorpommern in den letzten Jahren immer mehr prägen.

Bringen Windkraftanlagen nur Vorteile?

Um es zu vervollständigen, wir haben in MV fast 2.000 Seen, es gibt in mehr oder weniger gutem Zustand ungefähr 2.000 Schlösser, in 300 kann man immerhin Ferien machen und, wie gesagt, 2.000 „Riesenwindmühlen“. Die geben in der letzten Zeit leider mehr und mehr Anlass zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Befürwortern und Kritikern. Bewusst sage ich hier Kritiker und nicht Gegner und nicht unerwähnt möchte ich lassen, dass sich hinter manchem Befürworter auch ein mehr oder weniger bezahlter Nutznießer dieser Windkraftanlagen verbirgt. Denn was so offensichtlich zukunftsweisend, umweltschonend und naturnah sein soll, zieht leider einen ganzen Rattenschwanz an wichtigen Kritikpunkten hinter sich her. Dass Windkraft grün gesehen wird, weil der genutzte Wind nicht schmutzig ist und weder Abgase noch Kohlenstoffdioxid freigesetzt werden, wenn das Windrad läuft, reicht allein wohl nicht aus. Im gesamten Herstellungsprozess der Anlagen macht sich eine Liste von umweltschädlichen Faktoren auf, die von den Erzeugern sehr gerne totgeschwiegen oder heruntergespielt werden. Inzwischen weitet sich das Kampffeld der aufeinandertreffenden Parteien immer mehr aus. Schneller, höher, weiter heißt eine bekannte Losung, die die menschliche Entwicklung seit langem vorantreibt. Oft ohne Rücksicht auf Verluste, möchte ich hintenanstellen. Die Erfahrungen der Vergangenheit geben uns immer wieder Anlass, vorsichtig zu sein. Dieser Satz sollte nicht Motivation für ein Ranking der zukünftig größten Stromproduzenten und ihrer Partner aus der Politik sein. Die Zeche zahlt sowieso der einfache Bürger. Auf jeden Fall wird sich an diesem Problem einmal mehr zeigen, wie demokratisch wir miteinander umgehen und wer wirklich in wessen Interesse agiert. Bürgernah auf des Windturms-Spitze geht nicht.

Nicht, dass diese Windkraftanlagen dann hoch über uns rauschen und als Ausdruck von Missverstehen, Ignoranz und Profitstreben als neue Nordlichter, rot blinkend, am norddeutschen Himmel leuchten.

Michael Schmal



NACHDENKLICHES

Leuchtturm sein

„Ich möchte Leuchtturm sein. In Nacht und Wind - Für Dorsch und Stint - Für jedes Boot - Und bin doch selbst - ein Schiff in Not!“ So dichtet 1946 im Nachkriegsdeutschland Wolfgang Borchert. Die zerbombten Städte, die auseinandergerissenen Familien, Hunger, Krankheit, Tod. Wie soll es bloß weitergehen? Wo und wie einen Neuanfang wagen? Welcher Zukunft entgegenschauen? Verlassen, verloren, allein – welch widerliche Situation. Mut zu nichts. Und doch geht das Leben weiter. So sagen es jedenfalls die Anderen. Die, denen es nicht ganz so schlecht geht. Kopf hoch! Es wird schon wieder! Worte, nichts als Worte. Ich mag es nicht mehr hören. Schweigen wäre besser.

Ich habe Menschen vor Augen, die die letzten Stunden ihres Lebens erleben. Ich treffe sie immer wieder, wenn ich ins Hospiz gehe. Was kann ich da tun, was kann ich ihnen sagen? Oft komme ich mir ganz hilflos vor. „Ich möchte Leuchtturm sein, bin doch selbst ein Schiff in Not“. Aber das kann ich tun: Ich trete an ein Sterbebett. Ich bin da. Ich halte eine Hand. Ich schweige. Und Worte, nicht eigene, aber geliehene fallen mir dann ein. Worte, gesungen aus dem Gesangbuch oder gebetet aus der Bibel: „Der Herr ist mein Hirte…Und ob ich schon wanderte im finsteren Tal - Du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich“ (aus Psalm 23). Mehr kann ich nicht. Mehr braucht es nicht, wenn Christus, der lebende und auferstandene Herr, mit Worten der Bibel tröstet. Er ist das Licht der Welt, der Leuchtturm, der den Weg zeigt und die Dunkelheit erhellt. Ich darf manchmal bestenfalls der Leuchtturmwärter sein. **Lutz Jastram**

Stehen Schwarze Mächte bereit?

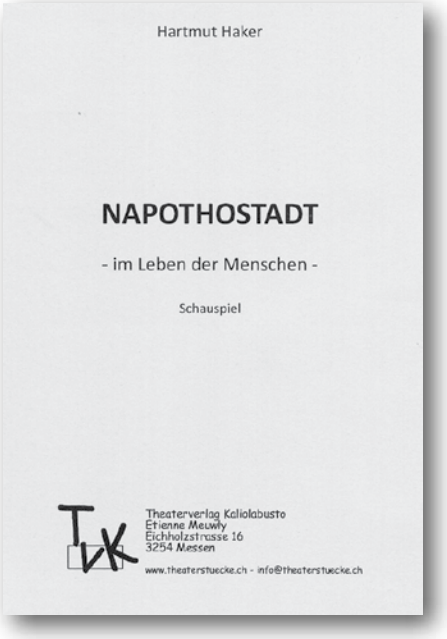
„Napothostadt – im Leben der Menschen“ Ein Theaterstück von Hartmut Haker

Jochen, der Protagonist im Theaterstück Napothostadt, ist ein psychisch gebeutelter ehemaliger und nie ganz geheilter Kranker, jemand, der erlebte, wie die Gesellschaft des Überflusses zuschlägt beim Hauch des Schwächelns eines ihrer Süchtigen. Er will genesen, sich reinigen durch Erkenntnis über die Ursachen der Krankheit, die so viele von uns bedroht, weil wir die eigene Dekadenz übersehen.

Hartmut Haker klotzt mit der Literatur, auch in diesem Stück; vor den gesellschaftlichen Regeln kann er trotzdem nicht davonlaufen. Deswegen bedient er sich der Faustischen Lunte, ohne die ernsthaftes Theater nicht in Herzen hinein zu brennen scheint. Ob jedoch allein der Glaube an Gott im modernen Leben ausreicht, um diabolischen Verhältnissen den Garaus zu machen, bleibt fraglich. Die Versuchungen sind so vielfältig, da müssen es die Antworten auch sein. Die Story des Stücks streift einen Aspekt: Sind wir schon so weit, dass wir uns jeder Versuchung hingeben, wenn sie nur Lust und null Anstrengung verspricht?

Jochen verkündet in Napothostadt den Fortschritt und will gleichzeitig eine geplante Kuppel über der Stadt verhindern, weil darüber Mond und Sterne unsichtbar bleiben. Oder gibt es einen anderen Grund für dieses Vorhaben? Werden Jochen und seine Freunde den Schwarzen Mächten widerstehen? Was bringen sie vor, um die übrigen Bewohner von Napothostadt zu überzeugen, endlich ihre Übersättigung als selbstzerstörende Last zu empfinden? Und wer genau darin einen Denkfaden findet, landet bei Hartmut Haker auf dem harten göttlichen Schoß, von wo aus die Rede geht, was man eigentlich schon lange tun wollte... Wäre da eben nicht jene Versuchung; wobei wir wieder an den Anfang gelangten.

Hakers Stück, das ein Kammerspiel sein kann, ist ein erneuter Versuch des Autors, über seinen eigenen lebenslangen Genesungsprozess das Publikum fürs Tun und Lassen zu animieren. Dabei ist er im Vorteil: Sein Blick ist geschärft durch Realität; der Zuschauer möchte ihr am liebsten



entfliehen, direkt hinein in die Kunst und den Zauber des Theaters. Doch die Bühne ist immer das Leben selbst. Auch die großen Fragen sind immer dieselben. Aber Menschen wie Hartmut Haker, die sie beharrlich stets neu stellen, sind nicht ganz unwichtig wider die Dekadenz unserer Lebensweise. Da Veränderung kaum ohne freundliche Anreize verhandelt wird, muss auch Napothostadt beantworten, wie jene Fragen gestellt werden. Manchen Dialogen und Monologen hätte der Rezensent mehr literarische Kostbarkeiten gewünscht, denn Realität zu spiegeln heißt ja auch, von den Vorzügen unserer Sprache Gebrauch zu machen. Sie zu sprechen kann durchaus glätten, wo sonst besser als im Theater? Gesucht wird also ein mutiger Dramaturg, der diese mutige Ansprache in Szene setzt. Wert ist, gerade und erst recht heute, jede einzelne mahnende Stimme zu hören.

Hannes Bengt

Nordlichter, Fischköppe oder Muschelschubser

Eine Liebeserklärung an Norddeutschland

Große, kreischende Möwen, die sich bedrohlich nahe den Köpfen nähern, in der einen Hand ein Fischbrötchen und in der anderen vielleicht einen Kaffee to go. Viele Menschen verbinden dies sofort mit Urlaub, Meer und Strand - für uns Nordlichter ist es jedoch das Zuhause.

Ob Nord, Süd, Ost oder West, die Menschen jeder Region unseres schönen Landes sind der Meinung, ein ganz besonderer „Menschenschlag“ zu sein, mit speziellen Eigenschaften, die nur in der jeweiligen „Himmelsrichtung“ zu finden sind. So kennt jeder die typischen (Vor)urteile, was die nördliche Bevölkerung betrifft: kühl, reserviert bzw. in sich gekehrt, ehrlich und bescheiden, aber freundlich sollen sie sein, diese Nordlichter! Das hört sich doch gut an! Auch sind sie meist groß, blond und hellhäutig - „meist“ ist da vielleicht etwas übertrieben, „öfter“ trifft es schon eher.

Fotos: privat

Sollte es ausnahmsweise einmal nicht windig sein, beklagt sich der Norddeutsche bereits über „die drückende Luft“. Für die „Fremden“ ist dies bereits ein Sturm. Ja, die norddeutsche Sprache! Wir gehen als Norddeutsche ganz selbstverständlich davon aus, reines Hochdeutsch zu sprechen. So ganz lupenrein ist das Hochdeutsch der Nordlichter aber nicht, denn es gibt da schon einige Unterschiede und Besonderheiten. So erkennt der hiesige Mecklenburger sofort, wenn der Hamburger „vom Leder zieht“ und umgekehrt.

„Ich wische mit dem Feudel den Boden, dann plätte ich meine Bluse, weil ich Dösbaddel das gestern vergessen habe. Bei diesem Schietwetter gehe ich heute nicht raus.“ - gleich vier schöne Wörter, die einfach zu unserem Sprachgebrauch gehören. Der Süddeutsche zieht die Stirn in Falten und schaut im Duden nach - soll er, denn dort findet er die Erklärung: Feudel: norddeutsch für Wischlappen. Kein Grund also, gnadderig (mürrisch, schlecht gelaunt) zu sein.

Die Landschaft in Norddeutschland ist in der Regel flach und oft unspektakulär - wir Ansässigen empfinden das jedoch nicht so. Wir lieben den weiten Blick, der nicht durch Berge gestört wird: freie Sicht (fast) bis zum Horizont! Und, nicht zu vergessen, das ganz besondere Licht. Nicht das spektakuläre Nordlicht, denn hierzu müsste man noch ein paar hundert Kilometer nördlich reisen.

Sicherlich, im schönen Norden Deutschlands kann man selten bis gar nicht auf Skiern unterwegs sein, und auch Rodeln ist so eine Sache - das kann man nicht abstreiten. Nichtsdestotrotz ist es im Winter hier traumhaft schön - gerade ganz dicht an der Küste. Wunderschöne Inseln schmücken unsere Region, die die „Südländer“ vor Neid erblassen lassen. Und erst die Leuchttürme - die gibt es, verständlicherweise, nur hier!

Unendliche, weite Felder (legendär sind die Rapsfelder im Frühjahr), riesige Wälder, Alleen, wohin das Auge reicht, und unzählige große und kleinere Seen - dies ist das Gesicht unserer Heimat. Natur pur, in ihrer ursprünglichen Bedeutung.

Mit Recht sind wir stolz auf unsere traditionsreichen Seebäder, wie zum Beispiel Warnemünde, Kühlungsborn, Binz oder Boltenhagen, die mit feinen Sandstränden beeindrucken. Wem jedoch stille Naturstrände lieber sind: auch die gibt es, man muss nur wissen, wo. Auch wunderschöne Hansestädte ziehen jährlich tausende Touristen in ihren Bann und in unsere Region. Wer einmal hier war, kommt bestimmt wieder. In diesem Sinne: „Kiek mol wedder in!“

Monika Schumann

IN EIGENER SACHE

Neue Macht im Wald

Nicht nur die USA haben einen neuen Präsidenten, auch wir im Wald bekommen bald einen. Im März ist es soweit. Dann übernimmt Herr Ochse dieses Amt. Die Umfragen vor der Wahl sahen noch seine Konkurrentin und Amtsinhaberin Frau Reh vorn. Doch am Ende setzte sich Herr Ochse durch, und das sogar recht deutlich.

Frau Reh muss nun abtreten und die schönste Hütte im Wald bis Ende Februar verlassen. Ich will gar nicht bestreiten, dass wir auf ihre Wiederwahl gehofft hatten. Schließlich hat sie uns vier Jahre regiert. Und sie hat ihre Sache gut gemacht. Das sehe nicht nur ich, sondern auch viele meiner Nachbarn so. Wir Tiere kamen alle gut miteinander aus, alles lief friedlich ab, wir waren zufrieden und kamen uns nicht ins Gehege.

Nun blicken wir etwas ängstlich in die Zukunft, denn uns beschäftigt die Frage: Wie wird uns Herr Ochse regieren? Im Wahlkampf sprach er schon davon, dass er einige Dinge ändern will. So möchte er z.B. um unseren Wald einen hohen Zaun bauen, damit Tiere, die nicht von hier sind, ihn nicht mehr überwinden können. Wir würden das sehr schade finden, denn gerade die Tiere, die aus anderen Gegenden zu uns kamen und nun schon eine Weile bei uns leben, brachten viel Abwechslung in unseren Wald. Ohne Wenn und Aber funktionierte bei uns, anders als bei den Menschen, die Integration. Aber vielleicht ändert ja unser künftiger Präsident noch seine Meinung und geht gar nicht so „ochsig“ vor. Ich jedenfalls würde mich darüber sehr freuen.

Eure Eule

Der nachdenkliche Königssohn

Ein Märchen für Erwachsene

Ein junger Prinz beschließt, auf Abenteuerreise zu gehen und einen Drachen zu töten. Er legt sich seine Rüstung an und nimmt das scharfe Schwert mit. Nach drei langen Tagen und Nächten erreicht er hoch zu Ross die Höhle des gefürchteten Ungeheuers. Verstohlen und etwas ängstlich schaut sich der Prinz um und spürt plötzlich eine schwere Last auf sich ruhen. Erschrocken dreht er sich um und siehe da, hinter ihm steht ein Drache, der mit der kleinsten Kralle an die rechte Schulter des Prinzen tippt. Das riesige Tier beugt sich zum Königssohn hinunter und fragt: „Hey, hallo, was machst du hier?“ Sichtlich beeindruckt ringt der Jüngling um eine Antwort: „Äh - hm - also…!“ „Immer dasselbe mit den jungen Burschen, die kommen hierher und glauben doch wirklich, dass sie mich so einfach töten können“, schnauft der Drache. „Dabei haben sie mich noch nicht einmal zu Gesicht bekommen“, fährt er fort und überlegt, was er mit dem dreisten Königssohn anfangen soll. Schließlich meint er: „Wenn du mir versprichst herauszufinden, was Frauen möchten, dann lass ich dich am Leben. Du hast dafür ein halbes Jahr Zeit. Nur wenn mich deine Antwort zufrieden stellt, bekommst du auch noch die Hälfte meines Drachenschatzes!“ Der Prinz wundert sich über die Frage und ist erleichtert, ohne einen Kratzer aus der misslichen Lage herauszukommen. Doch das Ungeheuer hatte noch nicht zu Ende gesprochen: „Wenn du diese Antwort nicht findest, dann verspeise ich dich zum Frühstück!“ Dabei rollt er seine riesigen, funkelnden Augen und speit Feuer. Zwar nur ein bisschen, aber es reichte, um dem Jüngling einen tüchtigen Schreck einzujagen. „Hm, dann bleibt mir ja wohl nichts anderes übrig, als auf die Suche zu gehen“, stottert der Prinz und reitet los. „Ach ja, und komm ja nicht auf die Idee, dich zu verstecken, ich finde dich überall“, brüllt der Drache hinterher.

Als der Königssohn wieder auf dem Schloss seiner Eltern angekommen war, fragt er jede Frau, was ihr am Wichtigsten sei. Er bekommt viele Antworten, doch so richtig ist er damit noch nicht zufrieden. „Schönheit, Macht, einen reichen Mann und Kinder!“ „Soll das wirklich alles sein?“, fragt sich der Prinz und ist schon ganz verzweifelt. Dann trifft er eine Frau, die ihm rät, die weise Hexe zu fragen, die fernab des Königreiches im tiefen Wald lebt. Also macht er sich am nächsten Morgen wieder auf den Weg. Als er nach einigen anstrengenden Tagen bei der Alten ankommt, erzählte er ihr von der Frage des Drachens. Die Hexe schaut den jungen Mann prüfend an und nach einigem Überlegen sagt sie: „Ich weiß die Antwort, doch ich sage sie dir nur, wenn du mich heiratest!“ Der Prinz bekommt einen Riesenschreck, denn die alte Sumpfhexe ist die hässlichste Frau, die er jemals gesehen hat. Auf ihrem Buckel sitzt eine schwarze, räudige Katze, die ihre Krallen in den zerschlissenen Umhang der Alten gräbt. Die Hexe stützt sich auf einen starken Ast und auf ihrer langen Nase sitzt eine große behaarte Warze. Zudem stinkt sie fürchterlich und wenn sie ihren Mund aufmacht, ertönt ein raues Gekrächze. Dem Prinzen schaudert es, doch was bleibt ihm übrig, als auf diesen verrückten Vorschlag einzugehen. Schließlich will er ja nicht als Drachenfrühstück enden!

Gespannt horcht er, was die Alte zu sagen hat. „Was sich jede Frau wünscht, ist, über Dinge, die sie persönlich betreffen, selbst bestimmen zu können!“ Froh, nun endlich die Antwort zu wissen, eilt er zum Drachen, denn das halbe Jahr ist schon fast vorbei. Als er vor der Höhle steht, muss er lange warten, solange, bis der Drache endlich von seinen Streifzügen zurückkehrt. Sein Schnaufen ist schon aus der Ferne zu hören. Mit schweren Schritten stampft der Drache zur Höhle. „Na Prinz, hast du die Antwort auf meine Frage?“ Mit lauter Stimme antwortet dieser: „Frauen wünschen sich, über ihr Leben selbst bestimmen zu können!“

Der Drache spuckt Feuer in den Himmel und schwarze Rauchwolken bedecken das Land. Wütend meint er: „Das hat dir doch die alte Hexe verraten, stimmt's?“ Der Prinz nickt noch etwas zaghaft, ist aber heilfroh, die richtige Lösung zu wissen. Nun bleibt dem Ungeheuer nichts weiter übrig, als seinen wertvollen Schatz zu teilen.

Reichlich mit Gold und Silber beladen, reist der Jüngling nach Hause. Stolz zeigt er dem König seine Schätze und lässt sich für seinen Mut feiern. Schnell spricht sich die Rückkehr im Königreich herum, sodass auch die alte Hexe davon erfährt. Wenige Tage später steht eine hässliche alte Frau vor dem Schloss und bittet um Einlass. Die Wachleute wundern sich und schicken einen Boten zu ihrem Herrn, damit dieser entscheidet, was sie machen sollen. Der König ist für seine Wohltätigkeit im ganzen Land bekannt und bittet die Fremde in seine Gemächer. „Was kann ich für dich tun, Mütterchen?“ „Ich bin gekommen, um den Prinzen zu heiraten.“ Der König wundert sich: „Wie kommst du denn darauf? Meinst du nicht, dass es genügend andere Frauen für meinen Sohn gibt? Viel jünger und hübscher als du!“ „Das kann sein, mein Herr, aber mir hat er die Ehe versprochen, wenn ich ihm das Leben rette. Das habe ich getan, nun will ich dafür auch belohnt werden!“, so die Hexe.

Der Herrscher des Königsreiches staunt nicht schlecht über den Mut der Alten. Nun musste der Königssohn erzählen, was wirklich passiert ist. Und weil der König auch für seinen Gerechtigkeitssinn bekannt ist, verlangt er, dass sein Sohn das Versprechen einlöst. So wurde überall kundgetan, dass der Prinz heiratet.

Viele Besucher aus Nah und Fern reisten an, und die Tische waren mit den allerbesten Speisen gedeckt. Doch solch ein trauriges Fest hatte es im Land noch nie gegeben. Die Braut sah nicht nur hässlich aus, sie hatte dazu auch noch die schlechtesten Manieren. Sie kleckerte beim Essen, rülpste ungeniert und beleidigte die Gäste. Die einen bemitleideten den Bräutigam, die anderen machten sich über ihn lustig. Jeder fand einen Grund, um die Feier so schnell wie möglich zu verlassen. So wurde die Hochzeitsfeier schon am zeitigen Abend beendet. Kurz danach verschwand auch die Hexe und zog sich in das gemeinsame Schlafgemach zurück. Ihrem frisch angetrauten Mann teilte sie mit, dass sie sich auf die Hochzeitsnacht freue. Der arme Prinz überlegte, ob nicht der Drache das kleinere Übel gewesen wäre. Mit solch einer Frau verheiratet zu sein, ist wirklich eine große Strafe. Wie staunte er jedoch, als er das eheliche Gemach betrat und im idyllischen Mondlicht die schönste Frau, die er jemals gesehen hatte, im Bett liegen sah! Sie duftete nach Rosen und lockte ihn mit lieblicher Stimme zu sich. Ihr langes, blondes Haar lag wie gemalt auf dem Kissen. Das zarte Antlitz seiner Frau berührte ihn sehr. „Da ich eine Hexe bin, hab ich die Fähigkeit, mich zu verwandeln. Du hast dein Versprechen eingehalten, dafür bin ich dir dankbar. Wenn du möchtest, dann bin ich am Tag die alte Hexe und in der Nacht die schöne junge Frau. Es geht auch umgekehrt, du selbst kannst darüber entscheiden!“

Der Prinz grübelte und grübelte. Am Tag eine liebliche Frau an der Seite zu haben, um die ihn alle beneiden, klang verlockend. Aber dann würden ihn schreckliche Nächte erwarten. Oder doch lieber tagsüber zum Gespött der Anderen werden und dafür die Nächte genießen? Die Entscheidung fiel ihm richtig schwer. Doch dann erinnerte er sich an die Frage des Drachens und fand, dass seine Gemahlin selbst bestimmen sollte, wie sie sein möchte. Als die Hexe das erfuhr, freute sie sich über die Klugheit ihres Mannes und schloss ihn in die Arme. Im Geheimen aber schmunzelte sie, denn weise wie sie ist, hatte sie den Königssohn zum Nachdenken gebracht.

Gerda Jansen

Der Königssohn sollte herausfinden, was Frauen möchten. Er löste diese Aufgabe mit Bravour. *Foto: Gerda Jansen*

Erneuerung

Im wahrsten Sinne des Wortes geriet vor 500 Jahren das westliche Christentum in Aufregung. Am Ende der Reformation bekannten sich die Christen in unterschiedlichen Konfessionen zu ihrem Glauben. Im deutschen Raum gab ein Mann den Anstoß, dessen Thesen, Bibelübersetzung und theologisches Wirken bis heute maßgeblich sind: Martin Luther. Im Jahre 1483 in Eisleben geboren, gilt er als der Urheber der Reformation. Während seiner Studienzeit in Erfurt beschäftigte er sich mit den Lehren der großen Philosophen.

Panoramabild Yadegar Asisi: Lutherstadt Wittenberg *Foto: Roland Kanis*

Seinen kirchlichen Lebensweg begann er als Augustinermönch, als er gegen den Willen seines Vaters 1505 in ein Kloster eintrat. Über seine Motive für diesen grundsätzlichen Wandel ist wenig bekannt, doch zielstrebig und konsequent beschritt er diesen Weg.

Veränderung

Wer eine Reise macht, der kann etwas erzählen. Seine Forschungen führten Luther 1510 nach Rom. Er legte die Generalbeichte ab und bezwang auf Knien eine Treppe, um die Vergebung seiner Sünden zu erhalten. Zu diesem Zeitpunkt hegte er noch keinen Zweifel an der Praxis zur Buße und zum Ablass.

Er selbst sah seine Erkenntnis, dass die ewige Gerechtigkeit Gottes ein reines Gnadengeschenk sei, das der Mensch nur durch seinen Glauben erfährt und nicht durch Geschenke oder Eigenleistungen erzwingen kann, als Erleuchtung. Luther sah jetzt die Kirche mit einem kritischen Blick und predigte erstmalig gegen die Art und Weise beim Ablass.

Der Handel mit Ablassbriefen blühte und brachte einen Geldsegen bis nach Rom. Angeblich wurde der Petersdom aus Erlösen aus dem Ablasshandel erbaut. Die römisch-katholische Kirche verbot 1562 den Ablasshandel und stellte ihn unter Strafe.

Denkweisen

Martin Luther, ein Mann der klaren und deutlichen Worte, leitete mit seinen Ansichten zum Missbrauch beim Ablass und dem Anschlag der 95 Thesen an die Tür der Schlosskirche in Wittenberg die Reformation ein. Eine Spaltung der Kirche war nicht seine Absicht.

Eine andere, die Welt verändernde Erfindung, unterstützte Luther in der Verbreitung seiner Ideen. Die Druckerpresse von Johannes Gutenberg ermöglichte einen Abdruck der Reden und Schriften, die sich rasant in der ganzen Welt verteilten.

Luthers Gegner, aber auch seine Befürworter, ließen nichts unversucht, er wurde bespitzelt und nach Rom zitiert, entführt und nach Eisenach auf die Wartburg verschleppt. Luther blieb standhaft und vollbrachte ein weiteres großartiges Meisterwerk. Die griechischen und hebräischen Schriften der Bibel übersetzte er und machte sie damit auch den einfachen Menschen zugängig.

Anlässlich des diesjährigen Reformationsjubiläums ist die Lutherbibel in einer revidierten Ausgabe erschienen. Die Autoren folgten den Prinzipien Luthers nach wissenschaftlicher Präzision und sprachlicher Genauigkeit und überarbeiteten einige Stellen. Mit Behutsamkeit wurde der Entwicklung der Sprache Rechnung getragen und einzelne, heute nicht mehr gebräuchliche Wörter, angepasst.

Ansichten

Die Geschichte wird lebendig, wenn man das Luther-Panorama 1517 in der Lutherstadt Wittenberg besucht. Der Künstler Yadegar Asisi schuf ein Kunstwerk für die Sinne. Man möchte reingehen in die enge Gasse und sich zur Gruppe um Luther stellen. Ein edler Reiter ignoriert das Treiben auf dem Marktplatz. Andere Mönche wenden sich zornig ab oder lamentieren mit wütenden Gesten. Das ganze Geschehen wird abwechselnd von Sonnenstrahlen oder dunklen Wolken untermalt. Ein Donnergrollen, das Trappeln der Pferdehufe auf dem Kopfsteinpflaster und Vogelgezwitscher verbreiten eine lebensnahe Stimmung.

Aussichten

Das Fazit eines Kollegen aus einem anderen Bundesland klang nach einem leichten Missfallen: „Bist du etwa evangelisch-lutherisch?“. Es war nicht das erste Mal, dass meine Konfession Unmut verursachte. Ehrlich, mich macht das ein wenig stolz und zuversichtlich, denn ich fühle mich einer großen aufgeklärten Gemeinschaft zugehörig.

Was würde Martin Luther heute machen? Wie würde er sich in die gesellschaftlichen Debatten einmischen? Gern wäre ich Luther persönlich begegnet.

Dieser Artikel ist nur eine oberflächliche und keinesfalls wissenschaftliche Betrachtung der Leistung eines großartigen Menschen. Ich habe Gedanken zu meiner ganz persönlichen Annährung aufgeschrieben, die neue Lutherbibel liegt schon auf dem Schreibtisch. Meinen Artikel beende ich mit einem Zitat Luthers: „Wie man nicht wehren kann, dass einem die Vögel über den Kopf herfliegen, aber wohl, dass sie auf dem Kopf nisten, so kann man auch böse Gedanken nicht wehren, aber wohl, dass sie in uns einwurzeln.“ In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine gute Zeit!

Gabriele Kanis

Eine wechselvolle Geschichte

Wie Schwerin Residenz von Mecklenburg wurde

Um die folgenden Ereignisse verstehen zu können, müssen zunächst die Verwandtschaftsbeziehungen der Mecklenburger Herzöge und der Grafen von Schwerin erklärt werden. Auf den ersten Blick erscheinen sie verwirrend, aber beim genauen Hinsehen entwirrt sich das Wortknäuel und eine gewisse Logik kommt zum Vorschein.

In Schwerin residierte seit 1160 das Geschlecht der Grafen von Schwerin. Im heutigen Dorf Mecklenburg regierten die Nachfahren Niklots, die Herzöge von Mecklenburg. In Schwerin regierte Otto I. gemeinsam mit seinem Sohn Nicolaus I. und seinem Enkel Otto II. Nun war eine Tochter Ottos I. mit Namen Richardis mit dem Sohn des Mecklenburgischen Herzogs Albrecht verheiratet. Beide hatten einen Sohn, der ebenfalls Albrecht hieß.

Vom Streit bis zum bewaffneten Kampf

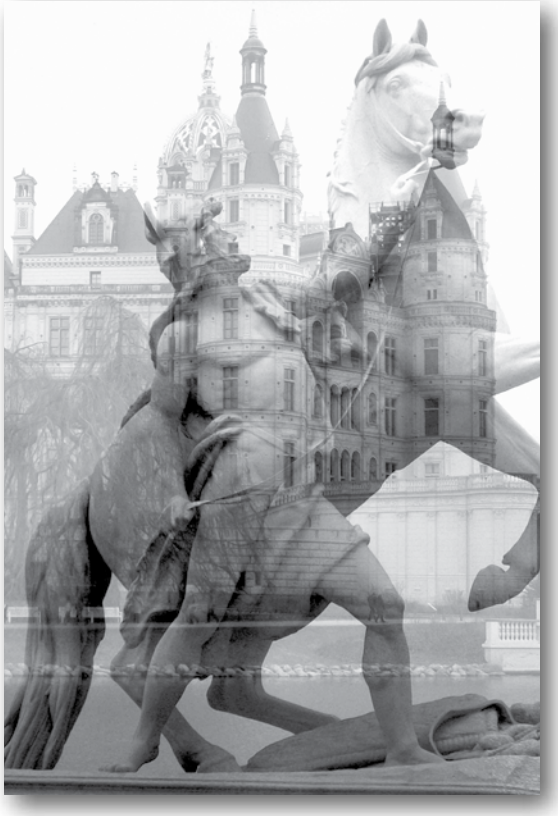
Was nun geschah, bedeutete den Untergang der Grafschaft Schwerin und machte die Stadt über Jahrhunderte zur Residenz der Mecklenburgischen Herzöge. Im Jahr 1357 lag der regierende Graf von Schwerin, Otto I., im Sterben. Als er im Schweriner Schloss verstarb, erhoben sowohl Nicolaus von Tecklenburg und Schwerin für seinen Nachkommen als auch Herzog Albrecht II. für seinen Sohn Ansprüche auf die Grafschaft Schwerin. Dementsprechend kam es zu einem heftigen Streit zwischen den verwandten Herrscherhäusern. Als dann der Mecklenburger Herzog die Witwe Ottos I., die Gräfin Mechthild von Schwerin, gefangen nahm, um sie zur Abtretung ihrer Leibgedinggüter (Leibgedinge, auch: Leibzucht, ist die Verpflichtung, Naturalleistungen wie Wohnung, Nahrungsmittel, Hege und Pflege gegenüber einer Person bis zu deren Ableben zu erbringen) zu bewegen, eskalierte die Situation. Die Schweriner Grafen gingen zum bewaffneten Kampf gegen den Herzog über. Die Überfälle auf das Gebiet des Herzogs häuften sich.

Eine Burg in der heutigen Schelfstadt

Am 25. Februar 1358 sammelte der Mecklenburger Herzog seine Truppen im heutigen Dorf Mecklenburg. Am 6. April zog er mit ihnen nach Schwerin und begann mit der Belagerung der Stadt. In der heutigen Schelfstadt, wahrscheinlich auf Höhe der Bergstraße, baute er zu diesem Zweck sogar eine Burg. Diese soll mit Wall und Gräben befestigt worden sein, so berichten noch heute erhaltene Schriften.

Bürger gingen zu Gegenangriffen über

Die Bürger der Stadt, alles andere als erfreut über die kriegerischen Aktivitäten vor ihren Mauern, wehrten sich unter der Führung des Grafen tapfer gegen die Belagerer. Bei einem ihrer Gegenangriffe erbeuteten sie sogar einmal einen Großteil der Pferde des Herzogs. Ohne nennenswerten Erfolg lag Albrecht II. vor der Stadt. Langsam ging ihm auch die Verpflegung für seine Söldner aus. Zudem fehlte im heranbrechenden Winter das Futter für seine Pferde.



Eroberung der Stadt Plau

Die tapfere Gegenwehr der Schweriner wurde dem Herzog auch noch an anderer Stelle zum Nachteil. Die Grafen von Schwerin waren mit dem Herzog Erich von Sachsen-Lauenburg ein Bündnis eingegangen. Dieser nahm seine Bündnispflicht zum Anlass und belagerte Albrechts wichtige Stadt Plau. Kurz darauf eroberte Herzog Erich von Sachsen-Lauenburg die Stadt.

Bürger sehnten sich nach Frieden

Auch Schwerin hatte unter der Belagerung zu leiden, die Bürger fingen an zu hungern. Die Ungewissheit, wie sie über die kalte Jahreszeit kommen sollten, verstärkte die allgemeine Kriegsmüdigkeit. So wurde der Willen zu einem Friedensabschluss immer offensichtlicher.

Verkauf der Grafschaft

Am 1. Dezember 1358 trafen sich die Kontrahenten zu Verhandlungen. Das Ergebnis war für die Grafen von Schwerin nicht sehr ermutigend. Gegen eine Erlegung von 20.000 löthigen Silbers verkauften die Grafen von Schwerin ihre Grafschaft an die Mecklenburger. Wenn man einigen Akten glaubt, soll der Mecklenburger Herzog seine Schuld nie beglichen haben.

Der Titel „Graf von Schwerin“

Noch am selben Tag hielt der Mecklenburger Einzug in seine neue Stadt und nahm von der Burg Besitz. Bis zur Novemberrevolution 1918 sollte Schwerin nun die Hauptresidenz der Mecklenburger Herzöge und Großherzöge bleiben. Aus der Erwerbung der Grafschaft Schwerin führten die Mecklenburger Herzöge fortan den Titel „Graf von Schwerin“.

Ralph Martini

Honigbiene

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

sicher wundern Sie sich, dass es auf diesen beiden Seiten recht kindlich zugeht. Aber genau das ist unsere Absicht. Auch in dieser Ausgabe wollen wir an dieser Stelle Kinder zu Wort kommen lassen, denn wer kann besser ehrlich und offen über Ideen, Träume, Wünsche und Hoffnungen berichten als die Kinder selbst. In dieser Ausgabe geht es um Spiel und Spaß im Winter und um die Faschingszeit. Wir würden uns sehr freuen, wenn auch Sie, liebe Leserinnen und Leser, zumindest hin und wieder die Welt mit Kinderaugen betrachten würden und wünschen beim Lesen der „Honigbiene“ viel Spaß!

Rätsel

Hinter dem großen Haus steht ein kleines Haus, da fliegen Besucher ein und aus. Was ist das?

Vogelhaus

Ein Zapfen ist‘s, ganz lang und spitz. Er wächst und wächst ganz ohne Hast und doch sitzt er an keinem Ast. Wie heißt er?

Eiszapfen

Blumen blühen an Fensterscheiben, sind sonst nirgends aufzutreiben. Nun rate doch geschwind, was das für besondere Blumen sind.

Eisblumen

Man zieht sie an wie einen Schuh und auf dem Eis geht es dahin im Nu. Wie nennt man sie?

Schlittschuhe

Den Berg gehe ich hinauf und setze mich auf ihn drauf. Hurra, so geht es ganz munter, den steilen Berg hinunter. Was ist das?

Schlitten

Honigbiene

Lustige Sprüche

Das Schönste am Winter ist das Schneeballschlachten!

Mein Papa macht sein Geschäft daheim.

Ich brauche keinen Hustensaft, denn ich kann auch ohne Saft husten.

Das ist mein Großvater. Der ist von früher.

Ich kann noch keine Schleife, deshalb bindet mir Mama meine Füße zu.

Kinderwitze

Peter schwärmt: „Eine Thermosflasche ist einfach toll. Im Winter hält sie den Tee warm und im Sommer die Limonade kalt!“ Darauf sein Freund Michael: „Das stimmt. Trotzdem würde ich gern wissen, woher die Thermosflasche weiß, wann Sommer oder Winter ist!“

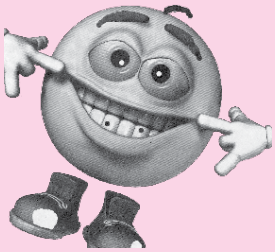
Simone sagt zu ihrer Freundin: „Als Kind fand ich es total gemütlich, im Winter immer in der Stube vor dem knisternden Feuer zu sitzen. Schade nur, dass mein Vater eine richtige Abneigung dagegen hatte. Er hat es mir stets verboten.“ „Warum denn das?“ „Na, wir hatten keinen Kamin!“

„Vati, wo sind die Mücken eigentlich im Winter?“ „Keine Ahnung, aber ich wünschte, da wären sie auch im Sommer!“

„Paul, freust du dich schon auf den Winter?“ „Klar, da schneit der Regen immer so schön.“

„Warum fliegen die Vögel im Winter nach Süden?“ „Zum Laufen wäre es viel zu weit!“

„Ich mache mir große Sorgen um meine Frau. Sie ist bei diesem Schneefall in die Stadt gegangen.“ „Ach, halb so schlimm. Sie wird schon in einem Geschäft Unterschlupf gefunden haben.“ „Deshalb bin ich ja so besorgt.“



Hallo Kinder !

Wenn Ihr eine Geschichte, ein Bild oder ein lustiges Foto für die „Honigbiene“ habt, meldet Euch einfach bei uns!

Einst erhielten arbeitsunfähige Menschen Armenhilfe

Armut gab es in Schwerin schon immer

Die meisten Menschen des Mittelalters waren nach heutigen Maßstäben unvorstellbar arm. Ihr Einkommen reichte gerade dazu, sich mehr recht als schlecht zu ernähren. Wenn sie wegen Krankheit oder Alter nicht mehr arbeiten konnten, blieb den Bedauernswerten nur der Appell an die Mildtätigkeit ihrer Mitbürger oder sie mussten auf den Straßen betteln. Dies wurde bis in die Neuzeit allgemein akzeptiert. 1282 wurde das „Heilig Geist Hospital“ zum ersten Mal erwähnt. Es befand sich in unmittelbarer Nähe der Stadtmauer im Westen der Stadt. Das Hospital versorgte die Armen der Stadt und bedachte sie mit mildtätigen Spenden.

Werbeprospekt (1937)

Vermögende Bürger eigneten sich immer mehr Grundbesitz an

Im 15. Jahrhundert wurde um Schwerin intensiv Landwirtschaft betrieben. Zu jedem Haus in der Stadt gehörten ursprünglich drei Morgen Hausacker. In den folgenden Jahrhunderten eigneten sich vermögende Bürger mehr und mehr Grundbesitz an. Dies belegt ein Dokument von 1436, in dem zu lesen ist, dass ein gewisser Hermen Tymme in diesem Jahr einen ganzen Hof samt Viehbestand erworben hat. So ging nach und nach der Besitz an einzelne städtische Hofbesitzer über. Die Folge: Armut machte sich breit.

Zum Betteln durch die Stadt geführt

In der beginnenden Neuzeit gerieten die bettelnden Armen in Konflikt mit dem Ordnungswillen der vermögenden Obrigkeit der Stadt. In einer Verordnung aus dem Jahr 1709 befahl der Regent, dass „...alle anerkannten einheimischen und arbeitsunfähigen Armen an jedem Donnerstag vom Bettelvogt zum Almosensammeln durch die Stadt...“ geführt wurden. An anderen Tagen war das Betteln untersagt. Stadtfremde Bettler wurden aus Schwerin verwiesen. Als Gegenleistung mussten die arbeitsfähigen Armen an zwei Tagen der Woche in den Straßen der Stadt für Sauberkeit sorgen und den Marktplatz fegen.

Armenhaus in Schwerin gebaut

Im Jahr 1787 wurden in Schwerin 266 mit Genehmigung Almosen sammelnde Arme offiziell registriert. An der Faulen Grube (Buschstraße) wurde ein Armenhaus gebaut, das „Heilig Geist Armenhaus“. Im Jahr darauf trat eine neue Armenordnung in Kraft. Wer künftig weniger als 23 Taler jährlich verdiente, erhielt die Differenz vom Herzoglichen Armenkollegium ausgezahlt. Wer arbeitsfähig war, musste im dafür gebauten Werkhaus in der Bergstraße 18-20 arbeiten.

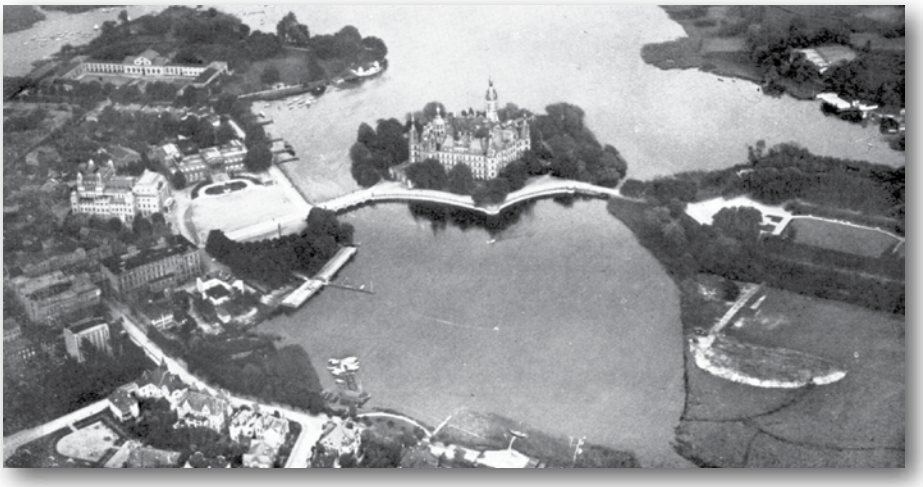
Gewährung von Armenhilfe

1823 wurde das neu errichtete Armen- und Arbeitshaus in der Rostocker Straße 16 eingeweiht. „Das Arbeitshaus sollte dazu dienen, arbeitsfähigen Einwohnern, die durch Faulheit, Liederlichkeit, Betteln oder sonstigen tadelswerten Eigenschaften der Kommune zur Last fallen, durch Zwangsarbeit die Gelegenheit zu geben, sich an ein ordentliches Leben zu gewöhnen“, stand in der Hausordnung. Drakonische Strafen wurden bei nicht erfüllten Arbeiten vollstreckt. So wurden mehrfach tägliche Rohrhiebe angedroht. 1880 waren im Armenhaus noch 15 Personen untergebracht, in der Stadt aber 1.010 Hilfebedürftige registriert. Die Bedingungen für die Gewährung von Armenhilfe waren streng. Unterstützung erhielten Bürger, die durch Krankheit oder Alter arbeitsunfähig waren. Die Behörde prüfte diese Kriterien vor jeder Auszahlung. Bei Fehlverhalten der Bedürftigen drohte eine Einweisung ins Arbeitshaus.

Bedürftigen Menschen wurde durch Spenden geholfen

Die Spendenbereitschaft der Bevölkerung war hoch. Der Großherzog spendete für die Ärmsten der Residenzstadt jedes Jahr das für den Winter benötigte Brennholz. 1855 gründete Friedrich Franz II. das Augustenstift als kirchliches Altersheim.

Marienplatz um 1911



Schwerin aus der Luft (um 1920)

Auch gab es eine ganze Reihe Vereine und Stiftungen, die sich der Aufgabe stellten, den ärmsten Bürgern mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln Unterstützung zu geben.

Arbeitslose erhielten bedingungslos Armenunterstützung

Nach Abdankung des letzten Großherzogs im Jahr 1918 änderte sich viel in der Armenfürsorge. Durch die Schaffung eines Jugendamtes und eines Wohlfahrtsamtes mit fest angestellten Mitarbeitern wurde die Hilfe für notleidende Bürger auf gesetzliche Füße gestellt. Die SPD-Fraktion der Schweriner Stadtvertretung ließ in den ersten Nachkriegsmonaten verbilligte Lebensmittel verteilen. Arbeitslosen wurde, ohne Bedingungen, Armenunterstützung gewährt.

Für Wohnungslose wurden Baracken errichtet

1919 errichtete die Stadt am Schwälkenberg fünf Baracken für die Unterbringung wohnungsloser Bürger. Die 1929 ausbrechende Weltwirtschaftskrise führte auch in Schwerin zum Anstieg der Armut. Die Ausgaben der Fürsorge stiegen fast auf das Dreifache. Vielen Schwerinern drohte Obdachlosigkeit. Die Stadt reagierte und ließ am Stadtrand in Görries ebenfalls fünf Baracken mit 40 Wohnungen errichten. Viele der Barackenbewohner waren wegen Alkoholsucht nicht mehr in der Lage, selbstständig zu wohnen.

Schweriner Marktplatz (1910)

Wohnanlage Ziegelhof im Stadtteil Lankow

Im Dritten Reich änderte sich die Situation der Bewohner rigoros. In einem Schreiben der NSDAP-Kreisleitung an den Oberbürgermeister wurde „die Räumung der Elendsquartiere und die Isolierung ihrer Bewohner“ gefordert. Der wenige Monate später gebaute Ziegelhof im Ortsteil Lankow entsprach den Vorgaben der Nationalsozialisten. In der von einer 2,30 Meter hohen Mauer umgebenen Wohnanlage entstanden 50 sogenannte „Volkswohnungen“. Am einzigen Eingang wurde ein Polizeiposten eingerichtet. Viele Empfänger von Sozialleistungen wurden durch die Nationalsozialisten wegen Asozialität in Konzentrationslager eingewiesen.

Ab 1946 entspannte sich die Situation

Am 8. Mai 1945 war das Tausendjährige Reich nach zwölf Jahren Geschichte. Die Stadt war von Flüchtlingen, Überlebenden des Todesmarsches und ehemaligen Kriegsgefangenen übervölkert. Die amerikanischen Befreier hatten große Schwierigkeiten, diesen zum Teil unterernährten armen Menschen Unterkunft zu gewähren. Dies geschah, indem ganze Straßenzüge geräumt wurden und die deutschen Bewohner ihre Wohnungen verlassen mussten. Ab Frühjahr 1946, nun unter sowjetischer Verwaltung, entspannte sich die Situation spürbar. Obdachlosigkeit und Armut waren in den folgenden 44 Jahren nicht mehr das große Problem.

Ralph Martini

Ziegenmarkt (1900)

Fotos: Stadtarchiv Schwerin

Von Thüringen nach Mecklenburg

Wie ich ein Nordlicht wurde

Skiurlaub im Thüringer Wald

Um es gleich vorwegzunehmen: Ein echtes Nordlicht bin ich nicht. Ich wurde 1961 in Sondershausen (im ehemaligen Bezirk Erfurt der DDR, heute Bundesland Thüringen) geboren. In meinem ersten Lebensjahr zog meine Familie mit mir nach Sachsen-Anhalt. Dort, in Halle an der Saale, verbrachte ich eine schöne und glückliche Kindheit. Als ich 14 Jahre alt war, verschlug es meine Familie und mich für weitere zwei Jahre in meine Geburtsstadt Sondershausen.

Von Sondershausen nach Schwerin

Mein Vater wollte sich beruflich verändern. Da im Norden zum Aufbau der Industrie viele Fachleute gesucht wurden, ging er erst einmal ohne seine

Der Autor und sein vier Jahre jüngerer Bruder Fotos: privat

Familie nach Schwerin. Im Jahr 1977 stand ich vor der Frage, was für einen Beruf ich erlernen sollte. So richtig wusste ich es nicht. Warum nicht eine Ausbildung im Betrieb, in dem mein Vater arbeitete, machen! Also bewarb ich mich im Schweriner Plastmaschinenwerk um eine Ausbildungsstelle als Elektromonteur. Das klappte, ich unterschrieb den Lehrvertrag und erhielt einen Platz im Lehrlingswohnheim im Schweriner Stadtteil Lankow. 1979 schloss ich die Berufsausbildung ab und wurde im Plastmaschinenwerk als Elektromonteur eingestellt.

Stur, wortkarg und eigenwillig

An meine erste Zeit in Schwerin kann ich mich noch gut erinnern. Die Menschen hier oben hatten zunächst alle meine Vorurteile bestätigt. Ja, in der Tat, die Mecklenburger sind schon ein stures, wortkarges und eigenwilliges Völkchen. Das kannte ich bisher nicht. Aber mit der Zeit gewöhnte ich mich daran.

Die Stadt der Seen und Wälder

An eine andere Sache musste ich mich auch gewöhnen. In Schwerin ging alles beschaulich und langsam zu - das war in der viel größeren Stadt Halle ganz anders. Ich kannte Schwerin eigentlich nur durch den Blick aus dem Zugfenster - während der Ferien oder des Urlaubs auf der Durchreise zu meinen Großeltern, die an der Ostseeküste lebten. Da fiel mir schon auf, dass es in und rund um Schwerin sehr viele Wälder und Seen gibt. So viel Natur fand ich schön.

Seit 40 Jahren in dieser Stadt

Ich hätte damals als Kind nie gedacht, dass es mich einmal in den Norden verschlägt. Mittlerweile lebe ich seit 40 Jahren in Schwerin.

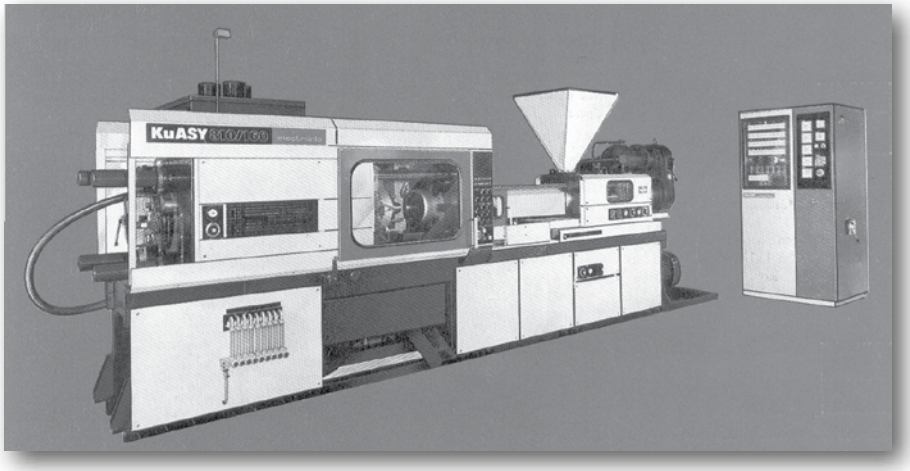
Den Norden ins Herz geschlossen

Es hat sich in dieser Zeit viel verändert. Schwerin hat sich zu einer reizvollen, interessanten und kulturellen

Vor dem Eingang eines Landwirtschaftsmuseums

Stadt entwickelt. Viele Tagesgäste und Urlauber besuchen die Stadt und kommen gern wieder. Ich freue mich immer, dass ich in Schwerin lebe. Die Stadt ist meine zweite Heimat geworden. Nach Thüringen, in meine eigentliche Heimat, fahre ich nach wie vor in den Urlaub. Aber ich schätze und liebe den Norden, habe ihn in mein Herz geschlossen und möchte von hier nicht mehr wegziehen. So kann man sagen, dass ich auch ein Nordlicht geworden bin. Ich habe es nie bereut, vom Süden in den Norden gekommen zu sein.

Heiko Schneidereit



Spritzgießmaschine: Hergestellt im VEB Plastmaschinenwerk Schwerin Foto: Archiv

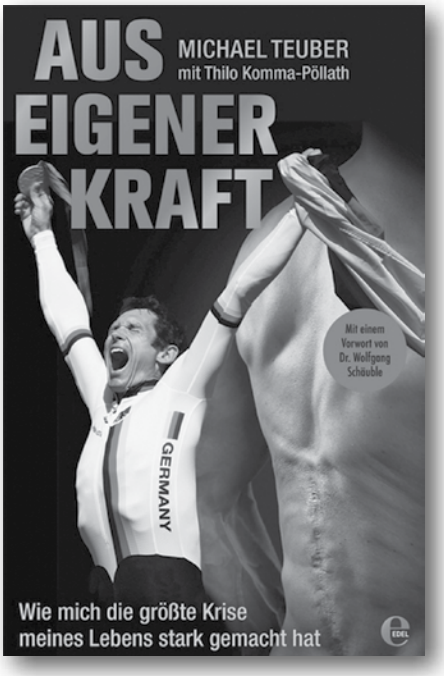
Ein Leben am Limit

„Aus eigener Kraft“ von Michael Teuber mit Thilo Komma-Pöllath

Natürlich kennt jeder, der sich für Sport interessiert, einige deutsche Radrennfahrer. Täve Schur, Rudi Altig, Rolf Wolfshohl, Klaus-Peter Thaler, Dietrich Thurau, Olaf Ludwig, Erik Zabel und Jan Ullrich dürften wohl die bekanntesten Namen sein. Aber wer ist dieser Radrennfahrer Michael Teuber?

18 Weltmeistertitel

Michael Teuber ist gebürtiger Münchner, 48 Jahre alt und überaus erfolgreich. Bei den Paralympics 2016 in



Rio gewann er zum vierten Mal in Folge eine Goldmedaille. Das schaffte noch niemand. Die Liste seiner weiteren Erfolge im Paracycling ist ebenso beeindruckend. Teuber gewann 18 Weltmeister- und 16 Europameister-Titel und hält neun Bahn-Weltrekorde.

Ein Leben im Rollstuhl?

Im August 1987, im Alter von 19 Jahren, hatte Michael Teuber einen Autounfall, an dem er schuldlos war. Zu dieser Zeit war er Abiturient, leidenschaftlicher Windsurfer und Snowboarder. Die niederschmetternde Diagnose nach dem Unfall: Bruch des 2. und 3. Lendenwirbels mit inkompletter Querschnittlähmung. Die Ärzte bereiteten ihn auf ein Leben im Rollstuhl vor. Doch damit konnte und wollte sich Teuber nicht abfinden: „Ich hatte noch eine minimale Restfunktion im rechten Oberschenkel, sodass ich nicht aufgeben wollte, sondern bereits in der Reha sehr hart trainierte. Nach zwei Jahren konnte ich weitgehend auf den Rollstuhl verzichten und mich mit Krücken und sogenannten Gehapparaten fortbewegen. Später benutzte ich dann Gehstöcke und Peroneus-Schienen, die das Fußgelenk stabilisierten. Die Pereneos-Schienen benötige ich nach wie vor, unterhalb des Kniegelenks bin ich komplett gelähmt, in den Oberschenkel konnte ich etwa 2/3 der ursprünglichen Muskeln wieder auftrainieren.“

Paradebeispiel für Willensstärke

Der Radrennfahrer Michael Teuber gilt als Paradebeispiel dafür, was mit eisernem Willen möglich ist. Zur Vorbereitung auf die Paralympics in Rio hatte er 17.000 Kilometer auf dem Rad gesessen und sich gequält. Und wieder einmal hat es sich gelohnt. In der Klasse C1 gewann er in 27:53,98 Minuten deutlich vor Ross Wilson aus Kanada (28:47,34).

„Wir sind Helden dritter Klasse“

In seinem kurz vor den Paralympics 2016 veröffentlichten Buch „Aus eigener Kraft - Wie mich die größte Krise meines Lebens stark gemacht hat“ (Verlag Edel), das er zusammen mit dem Journalisten Thilo Komma-Pöllath geschrieben hat, beschreibt Michael Teuber nicht nur seinen Kampf zurück in ein Leben als „Fußgänger“, sondern schaut auch kritisch und schonungslos hinter die Kulissen der nach außen scheinbar heilen Welt des Behindertensports. So ist es für ihn beispielsweise unverständlich, dass in Deutschland Leistungssportler wie er nicht als Elite wahrgenommen werden: „Man sitzt mit den Olympioniken schon irgendwie in einem Boot. Etwas überspitzt formuliert: Nach dem Fußball bilden sie die zweite und wir dann die dritte Klasse.“

Noch ein Rückschlag

Im Jahr 2014 erlitt Michael Teuber nach einem Trainingssturz einen Trümmerbruch im Oberschenkel, der um ein Haar das Karriereende bedeutet hätte. Ein erneuter Rückschlag. Aber auch diesmal ließ er sich nicht entmutigen und saß fünf Monate später wieder auf dem Rad. Einen seiner größten Träume hatte Teuber sich da schon erfüllt: 2010 bestieg er den fast 6.000 Meter hohen Kilimandscharo.

Einer der wenigen Meinungsführer im Sport

Teuber gehört zu denen, die stets sagen, was sie denken. Weil er sich auch zu sportpolitischen Themen äußert, gilt er als einer der wenigen Meinungsführer im deutschen Spitzensport. So passte ihm die Wahl von Weitspringer und Sprinter Markus Rehm zum Fahnenträger des deutschen Teams nicht. Selbst beim Deutschen Behindertensportverband (DBS) sorgten die Äußerungen des Münchners für Kritik, auch Teamkollegen stellten sich gegen ihn.

„Ich bin der Athlet meines Lebens“

Michael Teuber formuliert es selbst am besten: „Ich habe den Unfall nicht gebraucht, um eine Lebensaufgabe zu finden. Aber der Unfall hat mir mein Leben zur größten Aufgabe gemacht. In dieser Krise entdeckte ich eine Kraft in mir, die ich anzapfen und für mich nutzbar machen konnte. Seitdem bin ich der Athlet meines Lebens.“ Neben seinen sportlichen Erfolgen fand er auch privat sein Glück. Im Februar 2000 heiratete er seine langjährige Freundin Susanne, zwei Jahre später kommt ihre Tochter Marieann zur Welt. Das Vorwort zu dem Buch schrieb übrigens Finanzminister Wolfgang Schäuble, mit dem Teuber nach einem Treffen vor einigen Jahren freundschaftlich verbunden ist.

Wer etwas über die Höhen und Tiefen des Lebens eines unerbittlichen und ehrgeizigen Kämpfers erfahren möchte, wird von diesem Buch beeindruckt sein. ***Horst Pfeifer***

Höherer Mindestlohn, mehr Kindergeld, neues Teilhabegesetz

Die wichtigsten Änderungen 2017

2017 - Was ist neu? Auch in diesem Jahr gibt es wieder eine Menge neuer Verordnungen, Gesetze und Bestimmungen. Einige dieser Änderungen haben wir für Sie zusammengestellt.

Pflegeversicherung: *Der Beitragssatz für die Pflegeversicherung steigt um 0,2 Prozentpunkte auf 2,55 Prozent an bzw. auf 2,8 Prozent für Kinderlose ab 23 Jahren. Davon trägt der Arbeitgeber 1,275 Prozent. Weil in Sachsen der Buß- und Bettag zur Finanzierung der Pflegeversicherung nicht abgeschafft wurde, liegt der Arbeitgeberanteil hier niedriger, sodass Arbeitnehmer etwas mehr in die Pflegeversicherung einzahlen.*

Beitragsbemessungsgrenzen: *Die Beitragsbemessungsgrenzen in den Sozialversicherungen werden angehoben. Bei den gesetzlichen Krankenkassen beträgt sie dann bundeseinheitlich 52.200 Euro pro Jahr. In der Rentenversicherung liegt die Grenze bei 5.700 Euro im Osten und 6.350 Euro monatlich im Westen, in der knappschaftlichen Rentenversicherung bei 7.000 Euro (Ost) bzw. 7.850 Euro (West).*

Mindestlohn: *Der gesetzliche Mindestlohn steigt von 8,50 Euro auf 8,84 Euro brutto pro Stunde. 2017 ist das letzte Jahr, in dem in einzelnen Branchen noch abweichende, unter dem gesetzlichen Satz liegende Mindestlöhne gezahlt werden können. Allerdings dürfen diese Branchentarife ab dem 1. Januar 2017 nicht unter einem Stundenlohn von 8,50 Euro liegen. Ab 2018 gilt dann für alle Beschäftigten der gesetzliche Mindestlohn von 8,84 Euro.*

Mehr Arbeitslosengeld II: *Auch die Bezieher von Arbeitslosengeld II bekommen etwas mehr Geld. Alleinstehende Erwachsene und Jugendliche ab 14 Jahren erhalten fünf Euro mehr pro Monat. Der Regelbedarf für Kinder zwischen sechs und dreizehn Jahren wurde um 21 Euro erhöht. Leben zwei erwachsene Hartz IV-Empfänger in einer Bedarfsgemeinschaft zusammen, bekommt jeder von ihnen monatlich 368 Euro, jeweils vier Euro mehr als 2016.*

Mehr Kindergeld: *Der Kinderfreibetrag wird um 108 Euro auf 4.716 Euro angehoben. Für 2018 wurde ein Anstieg um weitere 72 Euro beschlossen. Das Kindergeld steigt 2017 und 2018 um jeweils zwei Euro pro Monat. Der monatliche Kinderzuschlag steigt um zehn Euro auf 170 Euro für jedes Kind.*

Lebensversicherungen: *Für klassische Lebensversicherungen, die ab 1. Januar 2017 abgeschlossen werden, gilt ein niedrigerer Garantiezins. Er sinkt von aktuell 1,25 auf 0,9 Prozent. Der Garantiezins ist der höchste Zinssatz, den Versicherer ihren Kunden auf deren Sparanteil zusagen können.*

Flexi-Rente: *Wer mit 63 Jahren nicht mehr voll arbeiten möchte, aber auch keine hohen Rentenabschläge in Kauf nehmen will, kann weiter in Teilzeit arbeiten. Bisher wurde die Rente um mindestens ein Drittel gekürzt, wenn die Hinzuverdienstgrenze von 450 Euro im Monat überschritten wurde. Mit der Flexi-Rente sind bis zu 6.300 Euro im Jahr anrechnungsfrei. Ist der Verdienst höher, werden 40 Prozent von dem Betrag, der über dieser Grenze liegt, von der Rente abgezogen.*

Rürup-Rente: *Wer in eine Rürup- oder Basis-Rente einzahlt, kann 2017 Beiträge bis zu 19.624 Euro als Sonderausgaben steuerlich geltend machen. Bisher waren maximal 18.669 Euro abzugsfähig. Die Beträge gelten für Singles, Ehegatten können das Doppelte absetzen.*

Keine Zwangsverrentungen: *Wer als Erwerbsfähiger Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts nach dem SGB II (ALG II) erhält, kann nicht mehr zum Eintritt in eine vorgezogene Altersrente und den damit verbundenen Abschlägen verpflichtet werden, wenn die zu erwartende Rente nicht bedarfsdeckend ist.*

Waisenrente: *Waisenrentner werden in der Gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) pflichtversichert. Bis zum Erreichen der Altersgrenze, also maximal bis zum 25. Lebensjahr, müssen sie keine Beiträge zahlen. Diese Versicherungspflicht gilt nicht für privat versicherte Bezieher einer Waisenrente, die nicht familienversichert sind oder nicht die nötigen Versicherungszeiten nachweisen können.*

Strompreise: *Aufgrund der Erhöhung der Ökostrom-Umlage (EEG-Umlage) steigt der Strompreis von 6,35 auf 6,88 Cent pro Kilowattstunde.*

Leiharbeiter: *Leiharbeiter dürfen ab dem 1. April 2017 maximal 18 Monate bei demselben Entleiher beschäftigt werden. Abweichende Regelungen können gelten, wenn Tarifverträge dies ermöglichen. Nach neun Monaten müssen Leiharbeiter entsprechend dem Verdienst der Stammbelegschaft entlohnt werden, bei bestehenden Branchen-Zusatztarifverträgen spätestens nach 15 Monaten.*

Weiterbildung in Kleinstbetrieben: *Arbeitnehmer, die in einer Firma mit weniger als zehn Beschäftigten an-*

gestellt sind, wird der Weg zur beruflichen Weiterbildung über die Arbeitsagentur erleichtert. Ihre Arbeitgeber müssen nun keine Kosten mehr mittragen.

Weiterbildungsstipendium: *2017 steigt die maximale individuelle Förderhöhe des Weiterbildungsstipendiums um 20 Prozent von 6.000 Euro auf 7.200 Euro. Darüber hinaus darf das Stipendium nicht mehr nur für Lehrgangskosten, sondern auch für die Prüfungskosten verwendet werden.*

Steuererklärung: *Bei der Steuererklärung treten 2017 neue Regelungen in Kraft. So werden u.a. die Abgabefristen bis 31. Juli verlängert, Verspätungen werden aber auch härter bestraft. Allerdings sind die Änderungen erst für die Steuererklärung 2017 von Bedeutung und damit für die meisten erst im Jahr 2018. Ab Januar 2017 müssen bei der elektronischen Steuererklärung keine Belege mehr vorgelegt werden. Für diese gibt es jedoch eine Aufbewahrungspflicht.*

Steuerfreibetrag: *Dieser steigt 2017 um 168 Euro auf 8.820 Euro und soll 2018 um weitere 180 Euro angehoben werden. Parallel dazu soll der Unterhaltshöchstbetrag erhöht werden.*

Unterhaltskosten absetzen: *Wer Unterhalt zahlt, kann diese Aufwendungen als außergewöhnliche Belastung von der Steuer absetzen. Laut Bund der Steuerzahler sind 2017 maximal 8.820 Euro abziehbar – 168 Euro mehr als bisher. Werden Kinder unterstützt, ist eine steuerliche Berücksichtigung nur dann möglich, wenn man für sie kein Kindergeld bzw. keinen Kinderfreibetrag erhält.*

Auszahlungen versteuern: *Einmalauszahlungen aus Kapitallebens- oder Rentenversicherungen mit Kapitalwahlrecht, die von 2005 an abgeschlossen wurden, müssen ab 2017 versteuert werden. Dann wird auf die Hälfte der Differenz zwischen der Versicherungsleistung und den eingezahlten Beiträgen der individuelle Steuersatz des Versicherungsnehmers angewendet. Die Regelung gilt dann, wenn der Versicherte zum Zeitpunkt der Einmalzahlung mindestens 60 Jahre alt ist und der Vertrag seit mindestens zwölf Jahren besteht. Bei Verträgen, die bis Ende 2004 abgeschlossen wurden, bleiben Einmalzahlungen weiterhin steuerfrei.*

Umzug: *Wer aus beruflichen Gründen umziehen muss, kann die Kosten als Werbungskosten geltend machen. Die dafür vorgesehenen Pauschbeträge werden zum 1. Februar 2017 angehoben: bei Ledigen von 746 Euro auf 764 Euro, bei Verheirateten von 1.493 Euro auf 1.528 Euro. Die Pauschale für jede weitere im Haushalt lebende Person steigt von 329 Euro auf 337 Euro. Ebenso lassen sich die Kosten für den notwendigen Nachhilfeunterricht steuerlich geltend machen, wenn ein Kind in der neuen Schule nicht den Anschluss findet. Bisher konnten bis zu 1.882 Euro abgesetzt werden, ab Februar sind es bis zu 1.926 Euro.*

Pflegegrade statt –stufen: *Bei der Feststellung der Pflegebedürftigkeit entfallen die bisherigen drei Pflegestufen, stattdessen gibt es fünf Pflegegrade. Der Pflegegrad orientiert sich nicht mehr an den körperlichen Einschränkungen einer Person, sondern daran, wie selbstständig sie ihren Alltag bewältigen kann. Damit werden nun auch Menschen mit geistigen und psychischen Beeinträchtigungen berücksichtigt, insbesondere Demenzkranke. Pflegebedürftige und ihre Angehörigen sollen vor Ort besser beraten werden. Auch werden Pflegedienste regelmäßig geprüft werden – zur Qualitätssicherung, und um Abrechnungsbetrug zu verhindern.*

Neues Teilhabegesetz: *Das neue Gesetz soll Menschen mit Behinderung u.a. mehr Selbstbestimmung ermöglichen – auch über ihre Finanzen. So werden z.B. Partnereinkommen nicht mehr auf die Eingliederungshilfe angerechnet. Zudem steigt der Freibetrag bei der Eingliederungshilfe. Wer in einer Behindertenwerkstatt arbeitet, bekommt mehr Geld. Arbeitgeber, die Menschen mit Behinderung auf dem ersten Arbeitsmarkt einstellen, erhalten Lohnkostenzuschüsse in Höhe von bis zu 75 Prozent.*

Versorgung psychisch Kranker: *Die Versorgung von Patienten in psychiatrischen und psychosomatischen Einrichtungen wird durch leistungsorientierte Vergütung verbessert. Statt über fest geregelte Preise durch die Krankenkassen sollen die medizinischen Einrichtungen über individuell ausgehandelte Budgets verfügen können.*

Radfahrer: *An Kreuzungen ohne Radfahrer-Ampel müssen sich Fahrradfahrer ab 1. Januar 2017 an den Ampeln für den Fahrverkehr orientieren. Eine Übergangsregelung, nach der sie sich nach der Fußgängerampel richten durften, gilt 2017 nicht mehr. Bis zum Alter von zehn Jahren dürfen Kinder mit dem Fahrrad auf dem Gehweg fahren. Jetzt darf ein Elternteil oder eine Aufsichtsperson von mindestens 16 Jahren das Kind mit dem Rad auf dem Gehweg begleiten. Bisher mussten die Begleiter die Straße benutzen, was die Aufsicht erschwerte.*

E-Autos: *Elektroautos sind nicht mehr für fünf, sondern für zehn Jahre von der Steuer befreit. Das kostenlose oder verbilligte Aufladen eines E-Fahrzeuges im Betrieb des Arbeitgebers ist ab 2017 steuerfrei. Das gilt auch für Hybridfahrzeuge und zugelassene Elektrofahrräder. Die Begünstigung ist bis Ende 2020 befristet.*

Fotobücher: *Für Fotobücher fällt ab 2017 ein Umsatzsteuersatz von 19 statt sieben Prozent an.*

Horst Pfeifer

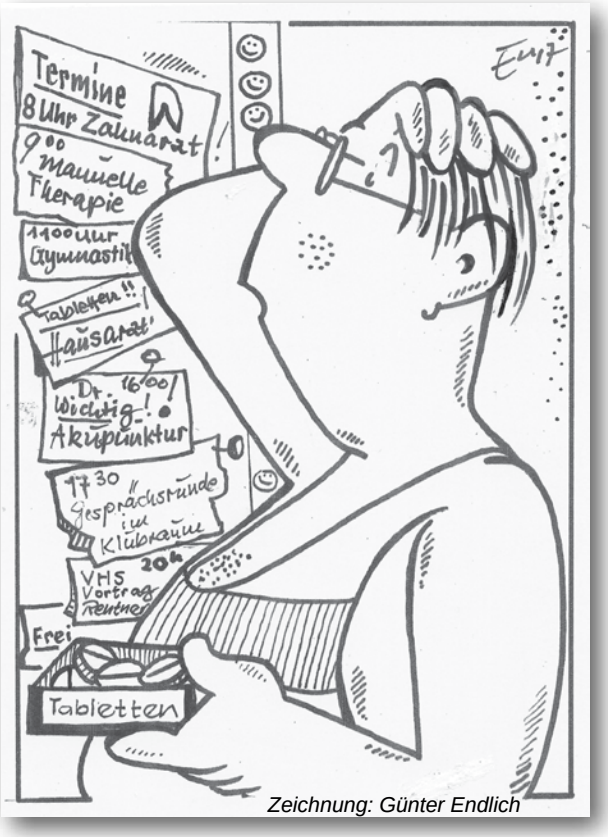
Rentner haben niemals Zeit

Rentner werden ist nicht schwer, Rentner sein dagegen…

Dieser kurze Artikel ist vielleicht nicht nur für Rentner interessant, sondern auch für die Menschen, die mit Sehnsucht auf den nahenden Ruhestand warten. Er ist auch an Jüngere gerichtet mit dem Hinweis, was auf sie im Alter zukommen könnte. Es werden hier zum Teil eigene Erfahrungen genannt, aber auch die von Freunden und Bekannten.

Wie fühlt es sich an, wenn der letzte Arbeitstag planmäßig, also gewollt, oder unplanmäßig, z.B. bedingt durch Krankheit, beendet wurde? Viele freuen sich, dass der tägliche Stress mit der Arbeit endlich vorbei ist. Nun kann ich das tun, was ich schon immer wollte. Voraussetzung ist aber, dass die materiellen Voraussetzungen für die angestrebte Lebensweise beim Rentner vorhanden sind.

Aber so, wie es heute aussieht, gewährleisten unsere derzeitigen Rentengesetze für die zukünftigen Rentner in Deutschland keine gesicherte und ausreichende staatliche Rente. Und unsere demokratisch gewählten Politiker zeigen momentan auch keine sozial vertretbaren Lösungen für diese Bevölkerungsgruppe auf. Sie sind ja auch durch ihre guten Diäten und vergleichsweise hohen Renten gut abgesichert. Altersarmut ist für künftige Rentnergenerationen vorprogrammiert, obwohl wir ein so reiches Land sind, in dem viele materielle Ressourcen nicht genutzt oder nicht richtig verwendet werden. Die Schere zwischen Reichtum und Armut geht immer weiter auseinander.



Zeichnung: Günter Endlich

Die derzeitige Rentnergeneration ist durch die staatliche Rente noch relativ gut vor Altersarmut geschützt. Aber viele zukünftige Rentner, insbesondere Alleinerziehende, Teilzeitbeschäftigte, Menschen mit Minijobs, Langzeitarbeitslose und auch Beschäftigte mit Mindestlohn oder mittlerem Einkommen, können keine „rosigen“ Zeiten im Alter erwarten. Wenn dann noch unsere Politiker von der 2. Säule, der privaten Vorsorge, oder der 3. Säule, der Betriebsrente, sprechen, ist das lächerlich. Bei einem so geringen Einkommen bleibt kein Geld zum Sparen übrig. Und Betriebsrenten gibt es in den neuen Bundesländern ohnehin kaum.

Bei Rentnern ist der tägliche Arbeitsdruck nicht mehr vorhanden. Das ist auch gut so. Das biologische Altern des Menschen, die damit oft verbundene Zunahme leichter oder schwerer Krankheiten und der physische und psychische Verschleiß des Körpers und des Geistes erfordern einen erhöhten Aufwand für die körperliche und geistige Fitness. Viele „normale“ Tätigkeiten gehen nicht mehr so leicht von der Hand. Die Zeit, die uns 24 Stunden pro Tag zur Verfügung steht, wird dann oft für andere Dinge benötigt.

Wie sieht der Alltag eines Rentners gewöhnlich aus? Morgens wird oft länger geschlafen, für die Körperhygiene mehr Zeit benötigt. In Abhängigkeit von der körperlichen und geistigen Verfassung und den Interessen erhöhen sich Zeit und Aufwand, um Aktivitäten, wie Radfahren, Laufen, Spazierengehen, Schwimmen, Gymnastik und Wandern, betreiben zu können. Natürlich dürfen auch die kulturellen und gesellschaftlichen Interessen nicht vergessen werden, die bei jedem Menschen unterschiedlich sind.

Wie vorher schon erwähnt, nimmt auch der Zeitanteil für die notwendigen Arztbesuche zu. Trotz Terminvereinbarung sind längere Wartezeiten keine Seltenheit. Problematisch wird es, wenn Fachärzte aufgesucht werden müssen und der Patient auf dem Land wohnt. Wer dann nicht mit dem eigenem PKW fahren kann, muss oft einen „Tagesausflug“ einplanen. Wenn dann noch eine schlechte Bus- bzw. Bahnanbindung vorhanden ist, sind entweder Familienangehörige, Freunde, die ein Auto haben, oder ein gefüllter Geldbeutel für Taxifahrten gefragt.

Für die eigene Zubereitung des Mittagessens, wenn sie auch vielen Rentnern Freude bereitet, ist viel Zeit erforderlich, wenn das Essen nicht ständig aus Dosen oder Tüten stammen soll. Was war früher das Betriebsküchenessen doch für eine feine Sache. Es war preisgünstig und oft auch schmackhaft.

Viele Rentner verwenden die verbleibende Zeit fürs Fernsehen. Kurz- bzw. Urlaubsreisen nehmen manchmal auch einen großen Teil der Freizeit in Anspruch. Ohne Terminkalender können oft die gewünschten oder notwendigen Aktivitäten gar nicht mehr koordiniert und abgearbeitet werden.

Einerseits ist das „Rentnerleben“ erstrebenswert und angenehm. Zu viele Termine können aber auch, in Abhängigkeit vom Alter und dem Gesundheitszustand, anstrengend sein. Trotzdem sollte jeder Mensch sein „Rentnerdasein“ nach eigenen Vorstellungen gestalten und genießen.

Dr. Paul Kaykan

Tipps und Hinweise der Verbraucherzentrale

Inkassokosten im Visier der Verbraucherzentralen

Inkassoschreiben sind überwiegend standardisiert und bestehen aus vorformulierten Textbausteinen. Dennoch verlangen Inkassodienstleister häufig eine unverhältnismäßig hohe Gebühr. In 66 Prozent der Fälle traf dies zu. Das ergab eine bundesweite Auswertung der Verbraucherzentralen, bei der von März bis Ende Juni 2016 über 1.100 Beschwerden zu Inkassodiensten erfasst wurden. Die Verbraucherzentralen sehen nach wie vor Handlungsbedarf, dass Inkassogebühren reguliert werden sollten.

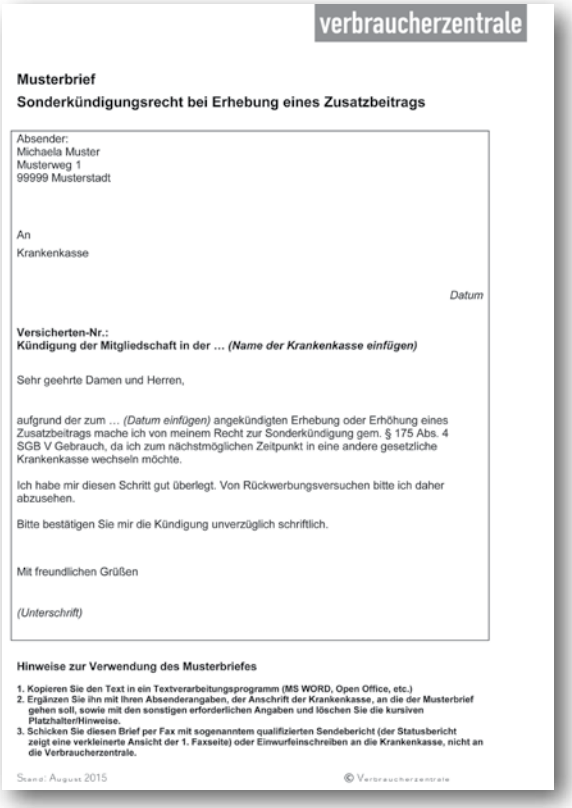
Bei den Gebühren, die Inkassofirmen geltend machen dürfen, wird grundsätzlich der Vergleich zur Vergütung von Rechtsanwälten gezogen. Rechtsanwälte dürfen bei einem durchschnittlich anspruchsvollen Fall - wie zum Beispiel bei einem Verkehrsunfall - eine sogenannte 1,3-Gebühr verlangen. Je höher der Gebührensatz, umso mehr kann der Rechtsanwalt abrechnen. Bei einem Schreiben einfacher Art darf nur eine 0,3-Gebühr angesetzt werden. „Obwohl Inkassoschreiben in den meisten Fällen standardisiert sind und lediglich aus den immer gleichen Textbausteinen bestehen, werden regelmäßig statt einer angemessenen Gebühr weitaus höhere Gebühren von ca. 1,1 bis 1,3 verlangt“, sagt Stephan Tietz von der Verbraucherzentrale Mecklenburg-Vorpommern. In konkreten Zahlen ausgedrückt: Bei einer ursprünglichen Forderung von bis zu 500 Euro können Inkassokosten mit Auslagen und Mehrwertsteuer statt 19,28 Euro (0,3-Gebühr) schnell 77,11 Euro (1,2-Gebühr) betragen.

Als weitere Kostentreiber kommen neben Phantasiegebühren wie eine „Reaktivierungs- oder Vernunftsappellgebühr“ auch Doppelbeauftragungen von Inkassodienstleistern und Rechtsanwälten hinzu: Oft wird neben einem zuvor beauftragten Inkassodienst zusätzlich ein Rechtsanwalt in derselben Angelegenheit aktiv. Beide erheben Gebühren, die auf den Verbraucher abgewälzt werden. Gläubiger sind jedoch dazu verpflichtet, den Schaden so gering wie möglich zu halten.

Die Untersuchung zeigt außerdem, dass Verbraucher immer wieder von Inkassounternehmen zum Abschluss von gebührenpflichtigen Ratenzahlungsvereinbarungen gedrängt werden. Häufig sind diese mit einem vorformulierten Schuldanerkenntnis gekoppelt. „Vielen ist nicht klar, dass die Inkassodienste mit dem Ratenzahlungsangebot Verbraucher austricksen. Mögliche unberechtigte Geldforderungen werden dadurch anerkannt und treiben die Gesamtkosten in die Höhe“, sagt Tietz weiter.

Fazit der Verbraucherzentralen: Ein Gläubiger kann einen Inkassodienstleister einschalten, um eine Forderung von einem Schuldner einzutreiben. Dies darf aber für den Schuldner nur mit zusätzlichen Kosten verbunden sein, wenn der Gläubiger nicht die Kenntnisse und Fähigkeiten hat, um die Forderung selbst einzutreiben.

Aber auch dann, wenn berechtigter Weise Inkassokosten erhoben werden, sind diese häufig überhöht. Um willkürliche und überhöhte Gebührenforderungen der Inkassounternehmen zu verhindern, ist es notwendig, die Inkassogebühren klarer zu regeln. Die derzeit geforderten Gebührensätze spiegeln in keiner Weise den konkreten Aufwand eines Inkassodienstleisters wider. Die Inkassotätigkeit dient so eher dazu, den Gewinn der Inkassounternehmen zu erhöhen, als die Forderung für die Gläubiger einzutreiben.



verbraucherzentrale

Musterbrief

Sonderkündigungsrecht bei Erhebung eines Zusatzbeitrags

Absender:
Michaela Muster
Musterweg 1
99999 Musterstadt

An
Krankenkasse

Datum

Versicherten-Nr.:
Kündigung der Mitgliedschaft in der … *(Name der Krankenkasse einfügen)*

Sehr geehrte Damen und Herren,

aufgrund der zum … *(Datum einfügen)* angekündigten Erhebung oder Erhöhung eines Zusatzbeitrags mache ich von meinem Recht zur Sonderkündigung gem. § 175 Abs. 4 SGB V Gebrauch, da ich zum nächstmöglichen Zeitpunkt in eine andere gesetzliche Krankenkasse wechseln möchte.

Ich habe mir diesen Schritt gut überlegt. Von Rückwerbungsversuchen bitte ich daher abzusehen.

Bitte bestätigen Sie mir die Kündigung unverzüglich schriftlich.

Mit freundlichen Grüßen

(Unterschrift)

Hinweise zur Verwendung des Musterbriefes

1. Kopieren Sie den Text in ein Textverarbeitungsprogramm (MS WORD, Open Office, etc.)
2. Ergänzen Sie ihn mit Ihren Absenderangaben, der Anschrift der Krankenkasse, an die der Musterbrief gehen soll, sowie mit den sonstigen erforderlichen Angaben und löschen Sie die kursiven Platzhalter/Hinweise.
3. Schicken Sie diesen Brief per Fax mit sogenanntem qualifizierten Sendebericht (der Statusbericht zeigt eine verkleinerte Ansicht der 1. Faxseite) oder Einwurfeinschreiben an die Krankenkasse, nicht an die Verbraucherzentrale.

Stand: August 2015 © Verbraucherzentrale

Beim Krankenkassenwechsel nicht nur den Beitrag, sondern auch die Leistungen vergleichen

Zusatzbeitrag – dieses Wort hören gesetzlich Krankenversicherte gar nicht gern. Zum Jahresanfang 2017 haben fünf Krankenkassen die Zusatzbeiträge für Versicherte in Mecklenburg-Vorpommern erhöht. „Höhere Beiträge müssen die Versicherten nicht akzeptieren“, erklärt Wiebke Cornelius von der Verbraucherzentrale Mecklenburg-Vorpommern. Grundsätzlich können Versicherte alle 18 Monate ihre gesetzliche Krankenkasse wechseln. Im Falle einer Beitragserhöhung steht ihnen zusätzlich ein Sonderkündigungsrecht zu.

Doch beim Wechsel sollte man auch die zusätzlichen Leistungen im Auge behalten, wie z.B. eine kostenfreie professionelle Zahnreinigung, zusätzliche Impfungen oder Früherkennungsuntersuchungen. Einige Krankenkassen bieten auch Zuschüsse zu Sport und Gesundheitskursen an oder übernehmen Kosten für Haushaltshilfen im Krankheitsfall. Weitere Informationen und einen Musterbrief zum Sonderkündigungsrecht finden Sie auf unserer Internetseite unter: http://www.verbraucherzentrale-mv.eu/krankenkasse-zusatzbeitrag

Verbraucherzentrale Mecklenburg-Vorpommern e.V.

Geschichte(n) der Heimat

Altes neu entdeckt

Mecklenburg-Vorpommern hat viele Geschichten. Einige sind bekannt, andere wurden noch nicht erzählt. Wir wollen mit unserer Reihe dazu beitragen, fast schon Vergessenes wieder aufleben zu lassen.

Küchengärten in Schwerin

Die Geschichte der Schweriner Küchengärten begann vor fast 500 Jahren eher unbedeutend. Am heutigen Südhang des späteren Schlossgartens ließ der regierende Herzog von Mecklenburg, Heinrich V. der Friedfertige, der von 1503 bis zu seinem Tod am 6. Februar 1552 regierte, einen Weinberg errichten. Der Wein ließ wohl die angestrebte Qualität vermissen, denn schon wenige Jahre später verkünden noch erhaltene Akten von einem Obstgarten, der sich am Uferbereich des Ostorfer Sees befand.

Herzog Christian Louis I., der fast seine gesamte Regierungszeit am Hof des Sonnenkönigs Ludwig des XIV. in Paris verbrachte, ließ ab 1672 zwischen Schloss und Südhang von französischen und holländischen Gartenarchitekten einen ersten Lustgarten anlegen, der schon fünf Jahre später mit einem Küchengarten erweitert wurde. Der Garten sollte den Schweriner Hof mit Obst und Gemüse versorgen. Noch vorhandene Pläne zeigen die damalige Lage des Küchengartens. Gesehen hat der Herzog davon wenig. Er starb im holländischen Den Haag. Außer diesem Küchengarten gab es laut Aktenmaterial noch einen kleineren Garten, den „Kücheninspectorgarten“, der sich unterhalb der Karausche, einem heute versandeten See, befand.

Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts versorgten die in den Küchengärten arbeitenden Gärtner die hohen Herrschaften im Schweriner Schloss. Im Jahr 1748 beauftragte der Herzog Christian Ludwig II. den französischen Gartenarchitekten Jean Laurent Legeay mit der Neugestaltung des Lustgartens. Die Anlage mit dem Kreuzkanal machte es erforderlich, dass der bestehende Küchengarten in den südlichen Teil der Schlossanlage verlegt werden musste.

Als der regierende Herzog im Jahr 1768 einen neuen Hofküchengärtner einstellte, übernahm dieser fünf vorhandene Küchengärten. Die Lage dieser Nutzgärten kann heute nicht mehr genau bestimmt werden. Es existieren aber noch heute Listen über damals vorhandene Pflanzen, Bäume und Hecken. Johann Christoph Hebelt, so der Name des Hofgärtners, war bis in das Jahr 1774 in den Gärten tätig. Ein wenig kurios ist es, dass sein Nachfolger, der Gärtner Vollmar, von einem großen Erfolg im Ananasanbau sprach.

1818 wurde im östlichen Teil des Schlossgartens ein Treibhaus für den Anbau von Ananas, Pflaumen und Kirschen erbaut. Für den Hofgärtner Daniel Friedrich Klett errichtete man ein kombiniertes Wohn- und Gewächshaus. Klett stammte aus einer Gärtnerdynastie, seine Vorfahren waren bereits als Weingärtner für die Herzöge tätig. Er arbeitete schon seit 1805 im Küchengarten.

Um 1840, Kletts Sohn war 1835 zum Hofgärtner ernannt worden, erfuhr der Küchengarten eine Neugestaltung. Am „Greenhouse“, dem Sommersitz des Großherzogs, erlebten die Küchengärten nun eine wahre Blütezeit. Zahlreiche bauliche und gärtnerische Anlagen entstanden. Georg Adolf Demmler ließ im Jahr 1840 im Auftrag des Großherzogs den Hang zwischen der Schleifmühle und dem heutigen Paulshöher Weg terrassieren und Mauern für den Weinanbau errichten. Demmler bestimmte auch den Bau mehrerer Treibhäuser. Hier zeigte sich bereits das architektonische Genie Demmlers. Leider ist von alledem heute nichts mehr erhalten.

Von 1838 bis 1839 errichtete Baumeister Hermann Willebrand im unteren Küchengarten eine Orangerie. Wenige Jahre später wurde sie erweitert und zu einem Glashaus umgebaut. Zusammen mit dem ebenfalls von Willebrand entworfenen Gärtnerwohnhaus bildete der neu entstandene Küchengarten nun eine vollendete und ganzheitlich geplante Gartenlandschaft, die sich harmonisch an den Schlossgarten anfügte.

Das Areal der ehemaligen herrschaftlichen Küchengärten am Franzosenweg war im Jahr 2009 Teil der Bundesgartenschau. Heute ist von der gärtnerischen Pracht, die während der BUGA noch einmal kurz auflebte, nichts mehr erhalten.

Die Gärten lieferten über Jahrhunderte Obst und Gemüse an den Hof. Sie gehören, ebenso wie der angrenzende Schlossgarten, zur Geschichte des Schlosses und der Residenzstadt Schwerin. Vielleicht werden sie einst wieder gärtnerisches Land und nicht, wie von der Stadtverwaltung geplant, teilweise zum Bauland degradiert. Damit würde fast ein halbes Jahrtausend Gartenbaugeschichte unwiederbringlich vernichtet werden. Schwerin, auf dem Wege zum Weltkulturerbe, täte gut daran, sich des alten Küchengartens zu erinnern und ihn aus seinem Dornröschenschlaf zu reißen.

Ralph Martini

Sudoku

Sudoku ist ein Zahlenrätsel, welches aus einem Gitterfeld aus neun Reihen mit je neun Kästchen besteht.

Dieses muss so ausgefüllt werden, dass die Zahlen von 1 bis 9 nur einmal in jeder Reihe, in jeder Spalte und in jedem Block aus drei mal drei Feldern erscheinen.

Dafür sind jeweils nur einige wenige Zahlen vorgegeben. Jedes Sudoku hat nur genau eine richtige Lösung.

5	8	3				1	9	7
		7		5	9			4
9	1		8	7	3			
	5	6		9		8	4	1
1	2	8	5		7	9	6	3
3	4	9		1		5	7	
			9	8	1		3	5
6			4	3		7		
8	3	5				4	1	9

1								
9	8	5	4		7	6		
		4	8	2		9	7	5
	4		3			5		
6			7					2
		1			4		3	
7	5		2	9	3	1		
		9	5			2	8	3
						7		9

	8		3			1		
3			2					
				1	9	7		
4							3	
6								
	1	5				9		
			4				2	
	7							

Trauma

Ich kann nicht sehen
was ich denke
wenn ich nicht fühle
was ich weiß

Janina Niemann-Rich

Verkäuferinnen und Verkäufer gesucht

Wir sind ein soziales Projekt und bieten Menschen, die die Straßenzeitung verkaufen, nicht nur eine Aufgabe, sondern auch Hilfestellung und Betreuung bei vielen Problemen des Alltags.

Wer Lust und Interesse hat, die Straßenzeitung zu verkaufen und am Ende des Monats über etwas mehr Geld verfügen möchte, melde sich bitte bei uns in der Redaktion (19063 Schwerin, Potsdamer Straße 17 oder unter Telefon 03 85 / 3 00 08 11). Montags bis donnerstags in der Zeit von 8 bis 17 Uhr und am Freitag in der Zeit von 8 bis 14.30 Uhr beantworten wir gern Ihre Fragen. Wir würden uns freuen, wenn Sie unser Team verstärken!

Die Redaktion

Liebe Leserinnen und Leser,

wenn auch Sie Mitglied des Förderkreises „die straße“ werden möchten und damit das Straßenzeitungsprojekt sowie unsere Verkäuferinnen und Verkäufer unterstützen wollen, bitten wir Sie, den in dieser Ausgabe auf der letzten Seite abgedruckten Coupon auszufüllen und unter Angabe des Kennworts „die straße“ an die Redaktion zu senden. Wir freuen uns über jede Unterstützung!

Die Redaktion

Diakonie

Impressum

Herausgeber:
Evangelische Suchtkrankenhilfe Mecklenburg-Vorpommern gGmbH

Peter Grosch, Geschäftsführer

Mitglied im Diakonischen Werk Mecklenburg-Vorpommern e.V.

„die straße“ wird vom Jobcenter der Landeshauptstadt Schwerin unterstützt.

Redaktionsleitung:
Horst Pfeifer

Ehrenamtliches Redaktionsteam:
Tilman Baier,
Gerd-Renee Dankert,
Gerda Jansen,
Gabriele Kanis,
Ralph Martini,
Monika Schumann,
Sabine Siewert

Redaktion:
Potsdamer Straße 17,
19063 Schwerin
Telefon: 0385 / 3 00 08 11
Fax: 0385 / 3 00 08 57
E-Mail: diestrasse@suchthilfe-mv.de

Titelbild:
Gerda Jansen

Ehrenamtliche Korrektorin:
Gundula Stange

Gestaltung:
Steffen Mammitzsch

Druck:
Produktionsbüro TINUS Schwerin

Die Redaktion behält sich das Recht auf sinnwahrende Kürzung von Artikeln und Briefen vor.

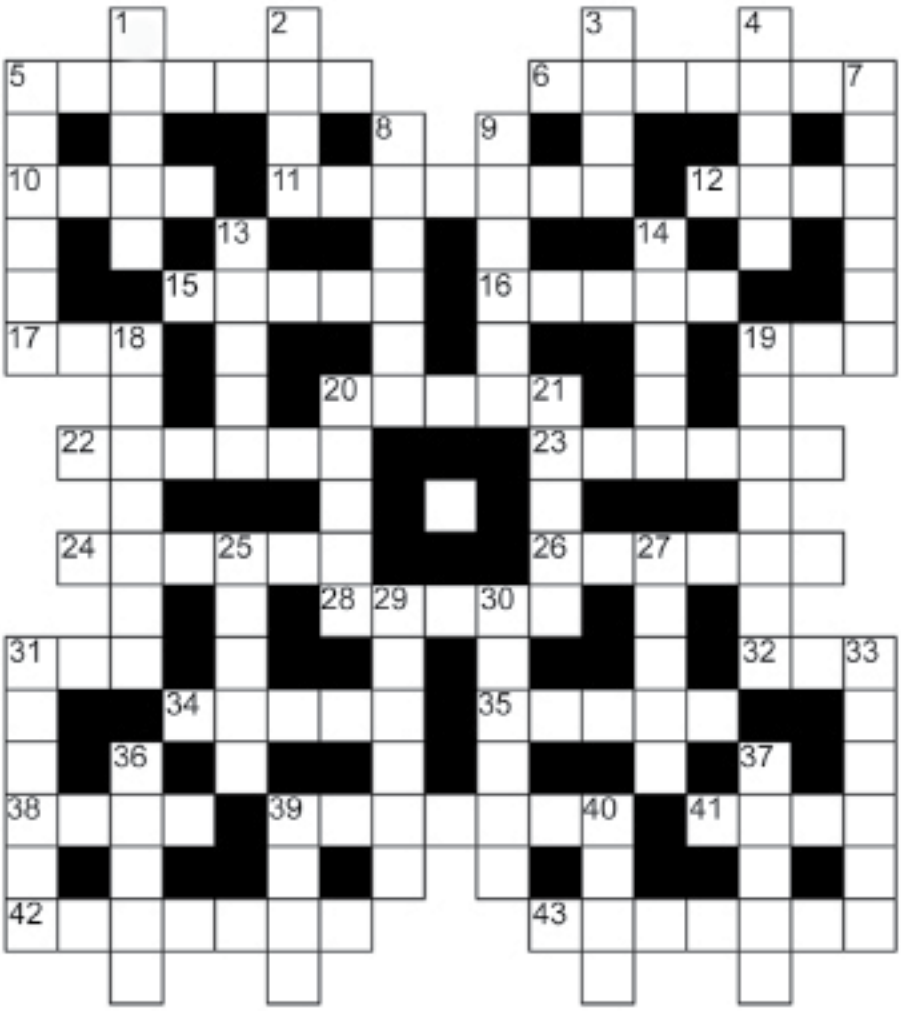
Kreuzworträtsel

Waagerecht:

5. Riechstoff aus dem Drüsensekret einer mittelasiat. Hirschgattung, 6. Mitkämpfer, Kumpel, 10. Uferpflanze, 11. zu Beginn, 12. älterer weibl. Vorname, 15. Verkehrsrowdy, 16. Lebensjahre, 17. ungebraucht, frisch, 19. Charakterstärke, Courage, 20. Wasserstand, 22. Vergnügungspark in Wien, 23. Zusammenstellung von Verhandlungspunkten, 24. antiker Götterbote, 26. bestimmter Zeitpunkt, 28. Lebewesen (Mz.), 31. Honigwein, 32. Weltraum, Kosmos, 34. Kellertier, 35. Bewohner eines asiat. Großstaats, 38. Sportwettart, 39. Betriebsgaststätte, 41. männl. Vorname, 42. Bezieher eines Alterseinkommens, 43. weibl. Vorname

Senkrecht:

1. Herbstblume, 2. Schulsaal, 3. Planet unseres Sonnensystems, 4. männl. Vorname, 5. beginnender Tag, 7. Arbeitsausübung, 8. Reit- und Nutztier (Mz.), 9. Ankündigung im Rundfunk, 13. verschnürte Ware, 14. Schmuckstück, 18. Angabe eines Termins, 19. portugiesische Insel vor Afrika, 20. Wort der Trinkaufforderung, 21. altes Zupfinstrument, 25. überwinternder Singvogel, 27. russ. Währung, 29. Insel in Nordwesteuropa, 30. Brennholz im Wald, 31. engl. Anrede, 33. Großer See in Russland, 36. Kurzschrift, 37. Mineral, 39. Hauptstadt eines Bundeslands, 40. gleich, gleichgültig



Auflösung

Waagerecht: *5. Moschus, 6. Kamerad, 10. Ried, 11. anfangs, 12. Inge, 15. Raser, 16. Alter, 17. neu, 19. Mut, 20. Pegel, 22. Prater, 23. Agenda, 24. Hermes, 26. Termin, 28. Tiere, 31. Met, 32. All, 34. Assel, 35. Inder, 38. Toto, 39. Kantine, 41. Otto, 42. Rentner, 43. Martina*

Senkrecht: *1. Aster, 2. Aula, 3. Mars, 4. Frank, 5. Morgen, 7. Dienst, 8. Pferde, 9. Ansage, 13. Paket, 14. Perle, 18. Uhrzeit, 19. Madeira, 20. Prost, 21. Laute, 25. Meise, 27. Rubel, 29. Irland, 30. Reisig, 31. Mister, 33. Ladoga, 36. Steno, 37. Stein, 39. Kiel, 40. egal*

Unterstützen auch Sie „die straße“! Unser Coupon ist für alle, die sich entscheiden, Mitglied des Förderkreises zu werden.

Ich möchte **Mitglied des Förderkreises „die straße“** werden. Damit unterstütze ich das Überleben der Zeitung und ihr Sozialangebot für „die straße“-Verkäufer, die in sozialer Not sind.

Meine Jahreszuwendung (von 5,- EUR oder mehr) zahle ich auf das Konto der
ESM gGmbH, Job Tafel Beschäftigungsträger
BIC: GENODEF1EK1,
IBAN: DE03 5206 0410 0707 3100 80
Evangelische Bank eG
Kennwort: „die straße“

Spendenquittungen der ESM gGmbH, Job Tafel Beschäftigungsträger werden zugesandt.

Coupon bitte ausschneiden und an die Redaktion „die straße“ schicken:
Perleberger Straße 22, 19063 Schwerin

Telefon: **03 85 / 3 00 08 11**
Fax: **03 85 / 3 00 08 57**

Vorname: _____

Name: _____

Firma: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

Telefon: _____

Datum: _____

Unterschrift: _____